

Auslandspreise	Einzelnumm	vierteljährl.
Argentinien . . . . .	Pes. 0.30	Pes. 3.50
Belgien . . . . .	Frs. 2.-	Frs. 24.-
Bulgarien . . . . .	Lev. 8.-	Lev. 96.-
Dänzig . . . . .	Gold 0.30	Gold 3.60
Deutschland . . . . .	Mk. 0.25	Mk. 3.-
Estland . . . . .	E.Kr. 0.22	E.Kr. 2.64
Finnland . . . . .	Fmk. 4.-	Fmk. 48.-
Frankreich . . . . .	Frs. 1.50	Frs. 18.-
Großbritannien . . . . .	d. 4.-	sh. 4.-
Holland . . . . .	Gld. 0.15	Gld. 1.50
Italien . . . . .	Lir. 1.10	Lir. 13.20
Litauen . . . . .	Din. 4.50	Din. 54.-
Lettland . . . . .	Lat. 0.30	Lat. 3.60

# Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Bezugspreis im Quartal Kč 18.-  
(Im Ausland Kč 24.-)

Auslandspreise	Einzelnumm	vierteljährl.
Litauen . . . . .	Lit. 0.35	Lit. 4.20
Luxemburg . . . . .	B. Frs. 2.-	B. Frs. 24.-
Norwegen . . . . .	Kr. 0.35	Kr. 4.20
Oesterreich . . . . .	Sch. 0.40	Schill. 4.80
Palästina . . . . .	Mils 18.-	Mils 216.-
Polen . . . . .	Zloty 0.50	Zloty 6.-
Portugal . . . . .	Esc. 2.-	Esc. 24.-
Rumänien . . . . .	Lei. 10.-	Lei. 120.-
Saargebiet . . . . .	F. Fr. 1.50	F. Fr. 18.-
Schweden . . . . .	Kr. 0.35	Kr. 4.20
Schweiz . . . . .	Frs. 0.30	Frs. 3.60
Spanien . . . . .	Pes. 0.70	Pes. 8.40
Ungarn . . . . .	Pengö 0.35	Pengö 4.20
USA . . . . .	Dollar 0.08	Dollar 0.96

## Deutschlands tiefste Erniedrigung

### Die Volksabstimmungs-Komödie am 12. November

12. November 1933: Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung! 45 Millionen Männer und Frauen werden an die Urne getrieben, um eine Tat gutzuheißen, die nichts anderes als das Vorspiel eines neuen Weltkrieges ist. Nachdem man sie neun Monate lang in der unerhörtesten Weise betrogen und ihnen die Möglichkeit genommen hat, sich über die Weltlage wahrheitsgemäß zu unterrichten, fordert man ihr Urteil und schreibt ihnen zugleich vor, wie es auszufallen hat! Eine „Wahl“ wird ausgeschrieben, aber den Wählern wird keine Wahl gelassen, da nur eine einzige Partei kandidieren darf, und jeder Versuch, neben ihr eine andere zu schaffen, mit schwerer Zuchthausstrafe bedroht ist! Und nach dieser niederträchtigen Schmierkomödie, diesem schändlichen Schindluderspiel mit dem deutschen Volke wird Adolf Hitler in die Welt treten und deklamieren: „Deutschland steht hinter mir!“ Man wird ihm ins Gesicht lachen!

Hitler und seine Spießgesellen haben den Austritt aus dem Völkerbund vollzogen, sie haben die Abrüstungskonferenz verlassen, weil sie die drohende Rüstungskontrolle scheuten und weil sie über die Abänderung des Mac-Donald-Planes, die von Frankreich, den Vereinigten Staaten und Italien gebilligt wurde, gekränkt waren. Sie versichern Ehrenmännern zu sein und nicht zu verstehen, warum ihnen die Welt nicht traut. Aber da eben liegt der Hund begraben. Sie sind nicht, was sie zu sein vorgeben, und niemand hält sie dafür, niemand traut ihnen!

Es gab vor Ausbruch des Dritten Reichs keinen Menschen mehr, der die grundsätzliche Gleichberechtigung Deutschlands auf allen Gebieten, auch auf dem der Bewaffnung, zu bestreiten versuchte. Heute gibt es außerhalb der schwarzweißroten Grenzen niemand, der Deutschland auch nur ein Maschinengewehr mehr als bisher bewilligen möchte. Warum? Weil man Kindern, Narren und Verbrechern kein Messer in die Hand gibt!

Wenn Hitler heute das „vernegerte“ Frankreich mit Locktönen umwirbt, wenn er sich selber für wahnsinnig erklärt durch die Versicherung, nur ein Wahnsinniger könnte einen neuen Krieg wünschen — wen will er damit täuschen? Wer soll ihm glauben, daß an der Isolierung Deutschlands, an der wachsenden Kriegsgefahr die Emigration Schuld trage und nicht die Unfähigkeit und Gewissenlosigkeit des Berliner nationalsozialistischen Regimes?

45 Millionen Menschen sollen am 12. November an die Urnen getrieben werden, um einem stupiden Fanatiker mit zerrüteten Moralbegriffen zu bestätigen, daß er der berufene Führer des Volkes sei. Wie steht die Rechnung? Am 5. März gingen 40 Millionen zur Wahl und von diesen 40 Millionen wählten 17 Millionen nationalsozialistisch, aber 23 Millionen nicht. Rund 7 Millionen stimmten sozialdemokratisch, 5 kommunistisch, 5 für Zentrum und Bayerische Volkspartei. Die Roten und die Schwarzen hatten — trotz Reichstagsbrand und Wahlterror — zusammen ebensoviel Stimmen wie die Nationalsozialisten. Daß diese Millionenmasse, die durch

jahrzehntelange Tradition in ihren Anschauungen gefestigt ist, sich binnen acht Monaten zum Nationalsozialismus bekehrt und innerlich gleichgeschaltet hat, wird keiner annehmen, der nicht an Wunder glaubt. Dennoch steht heute schon fest, daß sich eine ungeheuerere Mehrheit für Hitler ergeben wird. Denn erstens wird niemand, der nicht die stichhaltigsten Gründe dafür hat, es wagen, am 12. November zuhause zu bleiben, und zweitens wird das Bekenntnis zur wirklichen Gesinnung ein gefährliches Unternehmen sein. Sollte sich dennoch eine bemerkenswerte Zahl von ungültigen Stimmzetteln und Neinstimmen ergeben, so steht drittens den Machhabern das Mittel der Fälschung unbeschränkt zur Verfügung, und als die Ehrenmänner, die sie sind, werden sie keine Bedenken tragen, sich seiner zu bedienen.

Trotz alledem! Der Versuch muß ge-

macht werden, der Proteststimme, die in weitesten Kreisen des Volkes besteht, ein Ventil zu schaffen. Von jedem anständigen Menschen, der über eine Spur politischer Einsicht verfügt, muß verlangt werden, daß er die schamlose Zumutung, der NSDAP als einzigen erlaubten Partei, seine Stimme zu geben, durch Ungültigmachung des Stimmzettels zurückweist. Auf die Frage, ob er die verlogene, mit heuchlerischen Friedensbeteuerungen zum Kriege treibende Regierungspolitik billigt, wird er nicht anders antworten können, als, indem er in den Nein-Kreis ein kräftiges Kreuz malt.

Keine Zeitung, kein Flugblatt, kein Plakat wird öffentlich die Gründe darlegen können, warum ein Deutscher, der weder ein Dummkopf noch ein Schurke ist, nicht für Hitler und seine Partei stimmen kann. In keiner Wählerversammlung wird erklärt werden, warum der Austritt aus dem

Völkerbund unter den heutigen Umständen geradezu ein Verbrechen am deutschen Volk und am Weltfrieden ist. Ein Zehntel, ein Hundertstel der Wahrheit, öffentlich ausgesprochen, genügt ja schon, um den unglücklichen Sprecher ins Konzentrationslager zu bringen. Und dennoch, dennoch, muß der Kampf aufgenommen werden, und er wird nicht vergeblich sein!

Nicht die Zahl der Stimmen, die zu gewinnen sind, kann unter den gegenwärtigen ungeheuerlichen Umständen entscheidend sein. Entscheidend ist, daß in Deutschland noch etwas lebt, was Widerstand leistet! Ein ungültig gemachter Stimmzettel bei der Reichstagswahl, ein Nein bei der Volksabstimmung wiegt schwerer als tausend durch Terror und Lüge zusammengeschwindelte Ja-Stimmen.

Auf der anderen Seite — was kann Hitler seine Mehrheit nützen? Mehrheit ist hier nicht nur Unsinn, sondern auch Betrug. Aus der Zahl der für ihn abgegebenen Stimmen werden sich Schlüsse ziehen lassen, nur auf die Größe dieses Betruges und auf die Stärke des ausgeübten Drucks, nicht auf die wirkliche Meinung des Volkes.

Dieses Volk hat zwei Menschenalter lang, im Kaiserreich und in der Republik, Staatsbürgerrechte besessen und von ihnen Gebrauch gemacht. Heute gibt es in Deutschland keine Staatsbürger mehr, die das Recht freier Entscheidung besitzen. Das Volk ist von seinen angeblichen Befreiern geknechtet, entehrt und geschändet, wie kein anderes Volk der Welt. Am 12. November wird es — grauenhaftes Schauspiel — die Peitsche küssen, mit der es geschlagen wird.

Aber die Männer und die Frauen, die den Mut haben, diesem System der Entwürdigung alles Menschentums ihr Nein entgegenzuschleudern, die trotz aller Verfolgung zum Trotz, auf ihrer Gesinnung beharren, sie bilden den Kern der Armee, die die großen Schlachten der Zukunft schlagen und den Sieg der Freiheit gewinnen wird!

## Veredelte Demokratie



Michels Weg zur Volksabstimmung

## Nein, Herr Hitler! Sein „Friedensappell“ an die Marxisten

Bei einer Führertagung der NSDAP in Berlin hat Hitler eine Rede gehalten, in der er angesichts der furchtbar gespannten außenpolitischen Lage, die zu einem zweiten Weltkrieg zu treiben droht, einen Friedensappell an die Gegner seines Regimes richtet, dessen Wortlaut dem berühmten Satz Wilhelm II. anno 1914 ähnelt, als er Angst vor dem Weltgeschehen bekam: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“ Hitler hat nun Wilhelm kopiert, indem er erklärte:

„Unseren früheren innerpolitischen Gegnern würden wir im Zeichen dieses Ringens der ganzen Nation entgegenkommen und ihnen die Hand reichen, wenn sie beweisen, daß sie Bekenner der deutschen Ehre und Friedensliebe sind.“

Das wagt ein Mensch zu sagen, der der deutschen Sozialdemokratie ihre Frie-

densliebe als Hochverrat angekreidet hat. Jawohl, wir sind Bekenner der deutschen Ehre und Friedensliebe, aber wir verzichten auf die blutbesudelte Großmut eines Hitler und unsere Antwort lautet: Hitler ist der Friedensfeind und sein jetziger Friedensappell ist demagogischer Schwindel. Nie werden wir einem Hitler die Hand reichen, denn Verbrecher gehören vor den Staatsgerichtshof.

Wir wollen etwas ganz anderes als Großmut, Herr Hitler! Wir wollen Gerechtigkeit für alle die, die unschuldig in den Kerkern sitzen! Wir wollen Freiheit für die unsäglich gequälten Menschen in den Konzentrationslagern! Wir wollen härteste und rücksichtsloseste Vergeltung für das vergossene Blut!

Und das ist unsere Antwort, Herr Hitler!

## Rüstungsfieber

In der ganzen Welt herrscht Unruhe über die drohende Kriegsgefahr. Während in den letzten Jahren die Rüstungsausgaben vermindert werden, werden sie jetzt erhöht. In der Schweiz sind kürzlich 20 Millionen Schweizerfranken zur Ausgestaltung des Heeres bewilligt worden, weitere 85 Millionen werden angefordert. In Belgien liegt dem Parlament eine Vorlage auf Neubewilligung von 750 Millionen belgischen Franken vor. Auch in der Tschechoslowakei soll das Militärbudget um 500 Millionen Kronen erhöht werden.

## Klare Antwort

„Sie fragen mich, wie Europa vor einem neuen Weltkrieg gerettet werden kann. Ich möchte Ihnen darauf antworten, daß dies unmöglich ist solange Hitler und der Hitlerismus in Deutschland regieren.“ — Oberst J. C. Wedgewood, führendes Mitglied der englischen Arbeiterpartei.



# Das braune Reich im Spiegel der Welt

## Eiskalte

### Wachsamkeit

Der führende konservative Journalist Englands, Garvin, schreibt im „Observer“:

„Die Nationalsozialisten haben mit einem Schlag alle Meinungsverschiedenheiten, die England und Frankreich voneinander trennten, weggelegt. Sie haben die Sympathie der Vereinigten Staaten für Deutschland in eine eiskalte Wachsamkeit verwandelt. Niemals wird ihnen unter solchen Umständen das faschistische Italien Gefolgschaft leisten. Selbst Sowjetrußland haben sie sich entremdet. Sie mögen sich hüten, an die deutsche Schweiz zu rühren! ... In dieser allgemeinen Bewegung der Ablehnung und des Widerwillens ruht die wahre Kraft und Hoffnung des Friedens. Niemals wird sich Europa auf Gnade und Ungnade dem nationalsozialistischen Terror überliefern!“

Der „Observer“ ist neuerdings in Deutschland verboten!

## Ohrfeigen aus USA.

Eine amtliche Erklärung der amerikanischen Regierung vom 13. Oktober stellt fest, daß in wenigstens 27 Fällen amerikanische Reisende in Deutschland angegriffen worden sind, und zwar in 20 Fällen von Hitler-Leuten. Die Schuldigen wurden nie verfolgt. Der amerikanische Botschafter in Berlin wurde angewiesen, ausdrücklich zu erklären, daß sich die amerikanische Regierung nicht mehr mit offiziellen Entschuldigungen begnügen könne, sondern verlangen müsse, daß die Angreifer streng bestraft und die amerikanische Botschaft von der Art der Bestrafung unterrichtet werde. Daraufhin sind bereits eine Anzahl SA-Leute in Berlin und Düsseldorf auf Anordnung der Geheimen Staatspolizei verhaftet worden. Binnen 24 Stunden wurden sie „als Täter ermittelte“ und festgenommen. Ueber die Art der Strafe verlautet noch nichts; vielleicht bringt man die Schuldigen ins Konzentrationslager — zur Aufsicht über „Marxisten“.

## „Vollkommen demoralisiert“

Ein englischer Pressevertreter, der gegenwärtig in Berlin lebt, schreibt in einem Briefe an den „Manchester Guardian“:

„Die Wahrheit über Nazi-Deutschland ist so unglücklich, daß es nicht überrascht, wenn man sie draußen nicht voll erfaßt und wenn viele Leute in anderen Ländern an dem zweifeln, was die ausländischen Korrespondenten von hier aus über Deutschland berichten, obgleich einige von ihnen jahrelang in Deutschland gelebt haben und obgleich sie alle, oder fast alle, einer Meinung sind. Ich habe niemals eine so bemerkenswerte Übereinstimmung in einer Körperschaft von Männern verschiedenster Nationalitäten und aller politischen Schattierungen angetroffen, wie sie bei den ausländischen Korrespondenten zu finden ist und ebenso bei den fremden Gesandtschaften in Berlin. Wir begreifen hier, daß wir Zeugen einer Erscheinung sind, die in der Welt keine Parallele und wahrscheinlich in der Geschichte keine Vorgänge hat. Ich war, als ich im August hierher kam, länger als acht Jahre nicht in Deutschland gewesen. Niemals habe ich ein Land so vollkommen geändert, nie eine Nation so vollkommen demoralisiert gesehen.“

## Seine Ignoranz der Herr Reichskanzler

Ist es möglich, daß ein deutscher Reichskanzler nicht weiß, wer in England Ministerpräsident ist? Hitler hat in seiner Rundfunkrede vom „englischen Ministerpräsidenten Baldwin“ gesprochen — die Existenz Mac Donalds scheint ihm unbekannt zu sein. Unwillkürlich denkt man an die berühmten Rekrutenantworten auf die Frage: „Wer war Bismarck?“

Die Offiziösen werden natürlich behaupten, Hitler habe sich nur versprochen, und die Presseberichte sind auch alsbald entsprechend korrigiert worden, so daß nicht mehr vom Ministerpräsidenten, sondern vom „Minister Baldwin“ die Rede ist. Schön, wenn Hitler wirklich wissen sollte, wer in England Ministerpräsident ist, so weiß er doch nicht, wer in Deutschland Reichskanzler war und wer es nicht war. In seinem Buch „Mein Kampf“ ist wiederholt von einem „Reichskanzler Simon“ die Rede, den es nie gegeben hat und mit dem vermutlich der Außenminister Simons gemeint ist. Damit ist aber auch wahrscheinlich gemacht, daß sich Hitler über die

Amtsstellung Baldwins und die Zusammensetzung der gegenwärtigen englischen Regierung durchaus im Unklaren befindet.

So sieht es in einem Kopf aus, der keinen Raum für Tatsachen hat und immerzu nur Phrasen produziert.

## Zickzack-Kurs

Am 16. September sprach Neurath zur Auslandspresse:

„So werden sich auch die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion weiterhin fruchtbar gestalten, ebenso zu allen anderen Ländern, die guten Willens sind.“

Die Wendung zu Sowjetrußland fiel allgemein auf. Optimisten glaubten sogar, der

Außenminister habe einen Versuch unternommen, Politik zu machen. Am 13. Oktober aber tobte im Rundfunk Hitler:

„Wäre erst der rote Aufruhr als Feuerbrand über Deutschland hinweggerast, so würde man wohl auch in den westlichen Kulturländern Europas einsehen gelernt haben, daß es nicht gleichgültig ist, ob am Rhein und an der Nordsee die Vorposten eines geistig-revolutionär-expansiven asiatischen Weltreichs Wache stehen“ ...

Nach Pariser Zeitungsmeldungen aus Rom soll Mussolini, als er vom neuesten außenpolitischen Streich seiner nördlichen Bewunderer hörte, ausgerufen haben: „Die sind ja verrückt!“

# Hitler und die Reichsdeutschen im Ausland

Aus Kreisen des Auslandsdeutschtums wird uns geschrieben:

Bisher ist ein Punkt zu wenig beachtet worden, der die völlig antinationale Wirkung der Nazi-herrschaft deutlich erkennen läßt. Das ist die Verödung des deutschen Lebens in den ausländischen Gebieten.

Wenn auch schon früher viele Auslandsdeutsche sich in der Bekundung einer unreaktionären Gesinnung gefielen, so war doch auch das republikanische Element, namentlich unter den jungen Leuten, die den Krieg aus eigener Anschauung kennen gelernt hatten, vorhanden; vor allem aber überwog das Gefühl, daß man zusammengehörte.

Jetzt ist es ganz anders geworden. Der tödende Hauch der nationalsozialistischen Gewalt-herrschaft hat sich auch auf die Auslandsgebiete ausgedehnt, in denen Deutsche in größerer Zahl sitzen. Die meisten dieser deutschen Landsleute sind noch irgendwie mit dem Vaterland verbunden: sie sind Angestellte deutscher Firmen oder werden in absehbarer Zeit nach Hause zurückkehren; sie haben deutsche Kundschaft, mit deren Ansichten sie rechnen müssen; oder Verwandte von ihnen sind in Deutschland zurückgeblieben, die als „Geiseln“ einbehalten werden könnten, wenn die Angehörigen „draußen“ nicht ganz brav sind. Und so ergeben sich tausenderlei Abhängigkeiten, die es den deutschen Kolonien verbieten, ihr geselliges und soziales Leben so zu führen, wie es den einzelnen sympathisch wäre.

Die Folgen sind katastrophal. Das blühende deutsche Vereinsleben in den Kolonien droht zu veröden. Wenn auch die meisten Deutschen geneigt sind, eine abwartende Haltung gegenüber der Hitlerei einzunehmen, so ist doch andererseits das Gefühl lebendig, daß man sich in den Auslandsgebieten, wo man bisher mit Kameraden aller Richtungen leidlich gut zusammenlebte, nicht kommandieren und reglementieren lassen will.

Da aber die Hitlerschen Abge-

sandten unerbittlich auf ihrem Schein bestehen und die Ausmerzungen aller Juden und „Marxisten“ aus den deutschen Vereinen sowie die Ueberführung aller bei deutschen Firmen Angestellten in die nationalsozialistischen gelben Berufsorganisationen verlangen, so muß notwendiger Weise die Zusammengehörigkeit einen tödlichen Stoß erleiden. Blühende deutsche Vereine gehen ein, weil die Vorsitzenden nicht daran denken, sich von grünen Jungen Vorschriften machen zu lassen oder Männer und Frauen auszuschließen, die oft angesehene und verdiente Persönlichkeiten sind. Infolgedessen legen die Vorstände ihre Ämter nieder, mit den Ausgeschlossenen treten diejenigen Mitglieder aus, die sich mit jenen gesellschaftlich und ideell verbunden fühlen und die es ablehnen, die Stätte des deutschen Gemeinschaftslebens durch blöde Rassen- und Gesinnungsschnüffeleien entweiht zu sehen. Das Resultat ist klar: der deutsche Verein verliert seine besten — und oftmals auch zahlungsbereitesten! — Mitglieder und muß sich auflösen.

In den deutschen Kolonien gibt es eine erhebliche Anzahl von Kaufleuten, Ingenieuren, Werkmeistern und Arbeitern, die seit Jahren und Jahrzehnten dort ansässig sind und durch ihre Tüchtigkeit dem deutschen Namen Ehre gemacht haben. Ihre Kinder ließen sie in die deutsche Schule gehen, um ihnen, obwohl sie schon im Auslande geboren sind, die Zusammenge-

hörigkeit mit Deutschland zu gewährleisten. Sie hätten schon längst die fremde Staatsangehörigkeit erwerben können, die ja meistens schon nach zehn Jahren Aufenthalts gewährt wird; und dieser Schritt wäre vielfach für sie geschäftlich recht von Vorteil gewesen. Sie haben bisher diese Chance nicht ausgenutzt, sondern sind Deutsche geblieben.

Hier wird jetzt auch eine tiefgreifende Aenderung eintreten. Es ist ein offenes Geheimnis in den Kolonien, daß sich viele ältere, in der neuen Heimat persönlich und geschäftlich längst eingewurzelte Deutsche mit der bestimmten Absicht tragen, die deutsche Staatsangehörigkeit nunmehr aufzugeben und Bürger des bisherigen Gaststaates zu werden. Sie wollen in den Strudel nicht hineingerissen werden, der Deutschland über kurz oder lang befallen muß; sie wollen nicht der wachsenden Vorachtung teilhaftig sein, deren Objekt das Hitler-Deutschland ist; und vor allem wünschen sie nicht, daß ihre Söhne in den drohenden Wahnsinn eines neuen Krieges hineingezogen werden.

So hat die „geniale“ Leitung der sog. „nationalen Revolution“ die außerordentliche Leistung zuwege gebracht, daß eine starke Entfremdung und Abwendung vom deutschen Reich bei solchen Mitbürgern stattfindet, deren Verbleiben beim Vaterland stets als besonders erwünscht erschienen ist.

Hitler isoliert Deutschland nicht nur vor den Regierungen sämtlicher Staaten, sondern auch vor den Männern und Frauen, die man früher mit einem gewissen Stolz die „Picnieri Deutschlands im Auslande“ genannt hat!

## Amerika für Boykott

Rede des Gewerkschaftsführers Green.

Die amerikanischen Gewerkschaften haben beschlossen, sich an dem Boykott gegen Hitler-Deutschland zu beteiligen. Bei dieser Gelegenheit der Präsident der American Federation of Labor, William Green, eine Rede, in der er sagte: In der ganzen Geschichte unserer Bewegung hat der Gedanke, den Unterdrückten beizustehen, eine entscheidende Rolle gespielt, und unser Wunsch helfend einzugreifen, ist nicht schwächer geworden, sondern er ist stärker denn je. Es kann weder in Deutschland noch irgendwo sonst in der Welt überraschen, wenn die amerikanische Arbeiterbewegung im Kampf um die Freiheit zur Waffe des Boykotts greift.“

# Göring und Göbbels vor Gericht

Es ist also so weit! Zwei aktive Minister des Dritten Reichs, Göring und Göbbels, werden vor Gericht erscheinen, um zu beschwören, daß sie den Reichstag nicht angezündet haben. Göring und Göbbels hatten behauptet, die Brandstiftung sei die Tat einer „sozialdemokratisch-kommunistischen Einheitsfront“. Diese freche Lüge mußte, soweit sie die Sozialdemokratie betrifft, schon in der Voruntersuchung fallen gelassen werden. Jetzt, im Hauptverfahren, stellt sich heraus, daß der Oberreichsanwalt auch gegen die Kommunisten nicht die Spur eines Beweises in der Hand hat.

Die Kommunisten haben den Reichstag nicht angezündet. Wer hat es sonst getan? Waren es etwa diejenigen, die aus diesem Verbrechen politischen Nutzen gezogen haben!

Je mehr das Anklagegebäude des Oberreichsanwaltes zusammenbrach, desto mehr verstärkte sich der Verdacht gegen die Nationalsozialisten.

Heute sind außerhalb Deutschlands von hundert Menschen mindestens 99 davon überzeugt, daß die Nationalsozialisten selbst den Reichstagsbrand inszeniert haben, um für ihren Staatsstreich den sogenannten „Absprung“ zu finden.

Warum aber ist diese Ueberzeugung so allgemein? Weil die Nationalsozialisten durch ihre schamlos verlogene Art, den Brand zu ihrem Parteilvorteil auszunutzen, selber den Verdacht auf sich gelenkt haben!

In dieser Lage empfinden sie es als

einen Glücksfall, daß das Braunbuch verschiedene unbeweisbare oder faktisch unrichtige Behauptungen enthält.

Die Verfasser des Braunbuchs vertreten die Auffassung, Göring und Göbbels seien die Brandstifter. Der Oberreichsanwalt behauptet dasselbe von Torgler und den Bulgaren. Möglicherweise ist keine von diesen Behauptungen richtig. Aber es ist nicht einzusehen, warum es erlaubt sein soll, Torgler in Ketten zu legen, der offenbar mit der ganzen Sache nichts zu tun hat, und warum es ein Verbrechen sein soll, einen durch starke Indizien gestützten Verdacht gegen Göring und Göbbels auszusprechen.

Brandstiftungen, Sprengstoffattentate und Morde waren nachweisbar bis zum Tage der Machtergreifung nationalsozialistische Kampfmittel. Das erste Sprengstoffattentat, das gegen den Reichstag versucht wurde, war eine nationalsozialistische Tat. Und was Göring und Göbbels persönlich betrifft, — von den Heines, Schulz und Helldorf gar nicht zu reden — so haben sie so viel auf dem Kerbholz, daß eine Brandstiftung mehr oder weniger gar keine Rolle spielt.

Wozu also das Schmierenpathos der gekränkten Unschuld? Auch wenn sie den Reichstag nicht angesteckt haben, kennzeichnen sich diese angeblichen Unschuldslämmer durch ihre sonstigen Taten doch als die größten Schurken der deutschen Geschichte. Und ihr Eid wird auf die Welt keinen Eindruck machen.

Lermontoff.

## Dänemark lacht



Der Propagandaminister: „Große Gestalt, blaue Augen, Langschädel, ovale Gesichtsförmung und kleine Nase kennzeichnen den gesunden, den echten, den rassereinen Arier.“

„Socialdemokraten“, Kopenhagen.



# „Wir Ehrenmänner...“

## Von der Anklagebank auf die Regierungsbank

Hitler in seiner Rundfunkrede am 14. Oktober: „Die Männer, die jetzt Deutschland führen, sind Ehrenmänner. Sie haben nichts gemein mit den besoldeten Landesverrätern des November 1918“.

Jener Mann, dem vor 8 Monaten Deutschland in die Hände gefallen ist, und der sich heute immer noch deutscher Reichskanzler nennen darf, Adolf Hitler hat, wie man weiß, am Sonnabend wieder einmal in die Luft hinaus „zur Welt“ geredet, um vor den Völkern der Erde seine blütenweiße Seele auszubreiten. Weil es sich bis dahin auf dem Erdball noch nicht genügend herumgesprochen hatte, mußte es Hitler der Welt sagen, daß „die Männer, die jetzt Deutschland führen, Ehrenmänner sind“.

Da Hitler in allzu großer Bescheidenheit es unterlassen hat, sich und seine Mitarbeiter noch näher der Welt vorzustellen, muß man dieses Versäumnis unbedingt nachholen. Wir wollen daher einige der Männer, die Adolfs Thron am nächsten stehen und mit ihm heute die „Regierung der Ehrenmänner“ bilden, so zeigen, wie sie die — deutschen Richter gesehen haben, als die Justiz in Deutschland noch nicht gleichgeschaltet war, und als die Ehrenmänner von heute noch nicht auf der Regierungsbank, sondern größtenteils als gemeine Verbrecher auf der Anklagebank saßen.

### Ehrenmann Nr. 1: Hitler

Beginnen wir mit dem „größten aller Deutschen“, IHM selbst, Adolf I. Er hat, wie man weiß, im November 1923 den kläglich verlaufenen Putschversuch unternommen, vom Münchener Bürgerbräu-Keller aus sich und Herrn Ludendorff zu Herren Deutschlands zu machen. Er rief aus: „Der morgige Tag sieht uns entweder als Sieger oder mich tot“. — Nun, der nächste Tag sah ihn weder als Sieger, noch als Toten, sondern auf dem Münchener Odeonsplatz auf dem Bauche rutschend, als es galt, angesichts von Maschinengewehren zur Tat zu stehen. Selbstverständlich entzog er sich, als echter Ehrenmann, durch heldenhafte Flucht der Verantwortung. Und als er später vor dem Münchener Volksgericht stand und hier hinreichend Gelegenheit gehabt hätte, mit dem Mute und der Gesinnung eines Ehrenmannes sich zu seinem Hochverrat zu bekennen, da beteuerte er seine „Loyalität“ und „Legitimität“ und wälzte kühn und gottesfürchtig alle Schuld auf die Mitverschwörer ab. Die zudikurten und unglaublich milde Festungshaft (er hat die „Strafe“ auch nicht ganz abzusetzen brauchen) konnte er — der heute gegen den „gemeingefährlichen Unfug einer humanen Verbrecherbehandlung“ ist — ungestört dazu benutzen, um in schauderhaftem Deutsch ein dickes Buch zu schreiben, mit dem er nachher viel Geld verdiente. Dann hatte Ritter Adolf später noch einmal vor einem deutschen Gericht die Möglichkeit, seine Ehrenhaftigkeit unter Beweis zu stellen: als Zeuge in einem Hochverrats-Prozess über den Charakter und Zweck der SA. befragt, beschwor er — natürlich in der religiösen Formel — daß SA nichts anderes als „Sport-Abteilung“ sei und bedeute. Wiederholte Versuche, Herrn Hitler wegen dieses unverfrorenen Meineids auf ihn gebührende Anklagebank zu bringen, scheiterten an der bekannten Objektivität und Unparteilichkeit deutscher Staatsanwälte und Richter. So konnte der große Ehrenmann dann noch mit Hilfe seines Freundes Frick die Schlebung von Hildburghausen versuchen, durch eine Ernennung zum Gendarmen sich die deutsche Staatsangehörigkeit zu erschleichen, um es schließlich zum braunschweigischen Regierungsrat zu bringen. Woran erkennt man noch einen Ehrenmann? Daß er gemeine Mörder „seiner Kameraden“ nennt! Man erinnert sich an Hitlers Telegramm an die zum Tode verurteilten Pötelmörder vom 22. August 1932: „Meine Kameraden! Angesichts dieses ungehörtlichen Bluturteils fühle ich mich auch in unbegrenzter Treue verbunden. Eure Freiheit ist von diesem Augenblick an eine Frage unserer Ehre!“ Man sieht, Herr Hitler hat es immer mit der Ehre gehabt, deshalb ist er auch heute Chef einer „Regierung der Ehrenmänner“.

### Ehrenmann Nr. 2: Frick

Dieser Hitler hat auch einmal gesagt: „Wir sind die Partei der anständigen Leute!“ Deshalb ist auch ein Frick einer seiner intimsten Mitarbeiter und Innenminister des Dritten Reiches. Jener Frick, als Helfer bei der Hildburghausen-Schlebung hier schon vorgestellt und der Frontgeneration besonders als Amtschimmelheld von Pirmasens bekannt, hat aus begreiflichen Gründen nicht den Mut gehabt, Beleidigungsklage gegen den damaligen preussischen Ministerpräsidenten Braun anzustrengen, als dieser ihm von der Reichstagstribüne herab in einer amtlichen Erklärung einen gewöhn-

lichen Verleumder nannte und ihn aufforderte, außerhalb des Immunitätsschutzes jene Verleumdung zu wiederholen, damit er dafür belangt werden könnte. Ein Ehrenmann!

### Ehrenmann Nr. 3: Göbbels

Ein weiterer Ehrenmann: Herr Dr. Josef Göbbels, heute Reichspropagandaminister. Er hat sich, als er noch nicht zu diesem Amte aufgestiegen war, selbst durchaus zutreffend „Der Oberhandl von Berlin“ genannt. Man weiß noch, wie er in einem Beleidigungsprozeß als Zeuge unter seinem Eid von sich behauptete, er hätte „für Hindenburg 14 Tage lang in belgischen Gefängnissen gesessen“ und sei dort mit Reitpeitschen traktiert worden. Die Nachprüfung der Tatsachen ergab jedoch das Gegenteil: man hat diesen Mann hintereinander nicht weniger als dreizehnmal einen „abgefeimten Lügner“ genannt. Man hat ihn immer wieder des Meineids bezichtigt — selbst dieser Lügenvirtuose brachte nicht den Mut auf, zu klagen oder zu dementieren!

### Ehrenmann Nr. 4: Göring

Ueber Göring sind bereits die Irrenhausakten geöffnet worden; ein Größenwahnsinniger, der sich an Blut und Narkotika berauscht. Im gleichen Geiste seinem Führer Hitler verbunden: so sind diese beiden Männer das Gesicht der heute in Deutschland regierenden Klasse. Ehrenmänner, an einer Perlenschnur aufgereiht.

### Ehrenmann Nr. 5: Röhm

In herrlichster Freundschaft zugetan ist der große Osa seinem Stabschef Röhm. Wer sich über Eignung dieses bolivianischen Oberstleutnants a. D. zum Führer im „neuen Deutschland“ ganz genau informieren will, braucht nur in die Akten des Amtsgerichts Berlin-Mitte, Aktenzeichen 197 D 98/25, einzusehen — wenn sie nicht von fürsorglicher Hand inzwischen so besetzt worden sind, wie man den Alleswissender Dr. Beil besetzt hat. Es ist kaum ein Jahr her, daß sich Hindenburg gewelkelt hat, dem im Vorzimmer wartenden Röhm eben wegen dieser aktenkundigen Vorgänge die Hand zu reichen — heute ist dieser Herr wohlbestellter bayrischer Staatsminister und ganz großer Halbgott neben Gott Adolf.

### Ehrenmänner Nr. 6-7: Rust und Hinkel

Die „kulturelle Erneuerung des neuen Deutschland“ wird heute ganz besonders von zwei Männern betrieben, die ebenfalls ihren Platz in der Walhalla deutscher Ehrenmänner verdienen: Herr Rust, seines jetzigen Zeichens preussischer Kultusminister, und Herr Hans Hinkel, gegenwärtig preussischer Staatskommissar für die Kulturbelange und überhaupt oberster Wächter im Gralstempel deutschen Geistes. Herr Rust war einst Lehrer an einer braunschweigischen Lehranstalt und später in gleicher Eigenschaft an einem Institut in Hannover. Als es wegen verschiedener Vorkommnisse notwendig wurde, gegen ihn ein Disziplinarverfahren einzuleiten und es zu einer Untersuchung seines Geisteszustandes kam, erklärten die beamteten Aerzte nach eingehender Prüfung, daß Rust für seine Taten nicht verantwortlich zu machen sei, da man es bei ihm mit einem hochgradigen Psychopathen zu tun hätte. Was Herrn Hitler nicht hinderte, diesen Mann am 30. Jänner 1933 zum preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu machen. Sie ist auch danach. Der Kultusminister mit dem „Jagdschelm“ Herr Hinkel, früher Verlagsdirektor beim „Angriff“ in Berlin und seit dem „Aufbruch der Nation“ preussischer Kultur Diktator, hat — wogegen an sich durchaus nichts einzuwenden wäre — ein uneheliches Kind. Die Mutter des Kindes, eine frühere Hausangestellte, muß sich seit Jahren mit diesem Herrn — der neben seinen hohen Parteibegehren, seinem letzten Ministergehalt und sonstigen Einnahmequellen noch der Mann einer sehr reichen Frau und Villenbesitzer in einem Vororte Berlins ist — vor allen möglichen Gerichten um einen nur dürftigen Unterhalt des Kindes herumschlagen. Mit allen Mitteln eines Ehrenmannes drückt sich Herr Hinkel um die Bezahlung, er hat sich schon wiederholt pfländen lassen — und ist seit 1929 mit dieser Zahlung überhaupt im Rückstand! Ein „Sozialist“ und Ehrenmann von „einstem Wasser“.

### Ehrenmann Nr. 8: Kaufmann

In Hamburg residiert Herr Karl Kaufmann groß und breit als „Reichsstatthalter“. Dieser Herr Kaufmann hat, wie eine am 15.

März 1932 vor dem Amtsgericht Berlin-Moabit geführte Verhandlung ergab, verschiedene gemeine Straftaten auf dem Kerbholz. Ein in dieser Verhandlung auftretender Zeuge, Humbert, sagte aus, daß Kaufmann ihm gegenüber alle ihm vorgeworfenen Straftaten zugegeben hätte und ferner, daß Kaufmann ihm, dem Zeugen, Geld angeboten hätte für den Fall, daß er sich verpflichte, über den „Fall Kaufmann“ zu schweigen! Am 22. Juli 1929 hat der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses des Bezirkes Niederhain der NSDAP, als Ergebnis eines Untersuchungsverfahrens gegen Kaufmann schriftlich festgestellt, daß Kaufmann des Ordensschwindels, der Urkundenfälschung, des doppelten Ehrenwortbruchs und noch weiterer Vergehen überführt sei. Kaufmann — es sei wiederholt: er ist heute Reichsstatthalter in Hamburg — habe acht Jahre lang wahrheitswidrig vorgelegen, er sei ein alter Frontsoldat. Er habe, um diese Lüge glaubhaft zu machen, sowohl mit dem E. K. II wie auch mit dem Offizierstücker-Beobachtungszeichen bis in die letzte Zeit hinein Ordensschwindel getrieben. Kaufmann habe anlässlich der Wahlen im November 1924 in seinem Familienstammbuch eine Urkundenfälschung vorgenommen, um dadurch ein Jahr älter zu sein und sich hierdurch das Wahlrecht zu erschleichen. (Er wurde auf diese Weise Nazi-Reichstagsabgeordneter). — Wir glauben, wir können uns mit dieser Auslese aus dem von seinen Parteifreunden selbst festgestellten Straftatenregister des Reichsstatthalters und Ehrenmannes Kaufmann begnügen!

### Ehrenmann Nr. 9: Heines

Ein ganz Großer im Reiche Hitlers ist bekanntermaßen heute der Fememörder Edmund Heines. Das arme Breslau ist ihm jetzt ausgeliefert! Er regiert dort als Polizeipräsident und gleichzeitig als SA-Gruppenführer. Heines, Beruf: „Fememörder“, hat bei fast allen Fememorden, die sich in den Jahren nach 1918 in Deutschland ereigneten, seine sauberen Hände im Spiel gehabt. Selbstverständlich, daß ihn deutsche Gerichte wiederholt sogar freisprachen; aber einmal — es handelte sich um die Ermordung des Landarbeiters Willi Schmidt — konnte selbst ein deutsches Gericht nicht umhin, ihn wegen Anstiftung zu fünf Jahren Gefängnis zu verurteilen. Aber siehe da, nach einhalbjähriger Gefängnisstrafe wurde er gegen — 5000 Mark Kaution in Freiheit gesetzt, obwohl das Gericht selbst in der Urteilsbegründung die Tatsache des „kalblütigen Abschlachten eines Unschuldigen“ festgestellt hatte. Wie üblich, hat Hitler ihn nach diesem Urteil aus der „Partei der anständigen Leute“ ausgeschlossen, was aber nicht hinderte, daß dieser Mörder schon im September 1930 überall wieder als Redner der Nazi-Partei auftrat (angekündigt: „Fememörder Heines spricht!“) und bei der darauffolgenden Wahl auch tatsächlich Reichstagsabgeordneter der Nazi-Partei wurde. Und Herr Heines sagte damals im „Völkischen Beobachter“ von sich: „Ich bin der Alte geblieben, als der ich Euch damals verließ!“ Deshalb ist er auch unter der „Regierung der Ehrenmänner“, Polizeipräsident von Breslau, preussischer Staatsrat und auch sonstiger hoher Staatsfunktionär geworden.

### Ehrenmann Nr. 10:

#### Oberleutnant Schulz

Die „nationale Erhebung“ hat auch noch einen anderen gleichartigen Ehrenmann in Amt und Würde gehoben: Herrn Oberleutnant Schulz, Mitglied der Reichsleitung der NSDAP, und SA — Osa für ganz Ostdeutschland. Schulz, wegen gemeinen Mordes an dem Wachmeister Willi Degner im März 1923 zum Tode verurteilt, ist heute, Gleicher unter Gleichen, preussischer Staatsrat und Machtvollstrecker seines obersten Gebietes. Er sitzt an der Tafelrunde der Ehrenmänner im Braunen Hause ganz oben an.

### Und sie sind alle, alle

#### ehrenwert!

So könnte man — wollte man kilometerweise Druckpapier damit bedecken — diese Liste deutscher Ehrenmänner ins schier Endlose fortsetzen. Man müßte sie, diese neudeutschen Ehrenmänner, alle noch nennen, die Heildorfs, Kochs, Dalweges, Franks, Freibiers und wie der Namen noch vieler in den Straftaten deutscher Gerichte verzeichnet sind. Eine Regierung, die für die Rathenau-Mörder Fischer und Korn eine Ehrentafel

anbringen läßt, ist der gezielte Sammelpunkt für Ehrenmänner solcher Art! Allerdings: in ihr vereinigt sich jenes „neue Deutschland“, das nichts gemein hat mit dem Deutschland des November 1918!

Waldemar Grimm.

## Ich feiger Lump!

Von Adolf Hitler.

Am innigsten entspricht diese Erfindung der Demokratie aber einer Eigenschaft, die in letzter Zeit zu einer wahren Schande ausgewachsen ist, nämlich der Feigheit eines großen Teiles unseres sogenannten „Führertums“. Welch ein Glück, sich in allen wirklichen Entscheidungen von einiger Bedeutung hinter den Rockschoßen der sogenannten Majorität verstecken zu können!

Man sehe sich nur solch einen politischen Strauchdieb einmal an, wie er besorgt zu jeder Verrichtung sich die Zustimmung der Mehrheit erbettelt, um sich so die notwendigen Spießgesellen zu sichern und damit jederzeit die Verantwortung abladen zu können. Dies aber ist mit der Hauptgrund, warum eine solche Art von politischer Betätigung einem innerlich anständigen und damit aber auch mutigen Mann widerlich und verhaßt ist, während es alle elenden Charaktere — und wer nicht für seine Handlung persönlich auch die Verantwortung übernehmen will, sondern nach Dekkung sucht, ist ein feiger Lump — anzieht. Sowie aber erst einmal die Leiter einer Nation aus solchen Jämmerlingen bestehen, dann wird sich dies schon in kurzer Zeit böse rächen. Man wird dann zu keiner entschlossenen Handlung mehr den Mut aufbringen, wird jede, auch noch so schmachliche Entehrung lieber hinnehmen, als sich zu einem Entschlusse aufzuraffen; ist doch niemand mehr da, der von sich aus bereit ist, seine Person und seinen Kopf für die Durchführung einer rücksichtslosen Entscheidung einzusetzen.

Denn eines soll und darf man nie vergessen: Die Majorität kann auch hier den Mann niemals ersetzen. Sie ist nicht nur immer eine Vertreterin der Dummheit, sondern auch der Feigheit. Und so wenig hundert Hohlköpfe einen Weisen ergeben, so wenig kommt aus hundert Feiglingen ein heldenhafter Entschluß.

Je leichter aber die Verantwortung des einzelnen Führers ist, um so mehr wird die Zahl derjenigen wachsen, die selbst bei jämmerlichsten Ausmaßen sich berufen fühlen werden, ebenfalls der Nation ihre unsterblichen Kräfte zur Verfügung zu stellen. Ja, sie werden es gar nicht mehr erwarten können, endlich einmal auch an die Reihe zu kommen; sie stehen an in einer langen Kolonne und zählen mit schmerzlichem Bedauern die Zahl der vor ihnen Wartenden und rechnen die Stunde fast aus, die menschlichem Erntessen nach sie zum Zuge führen wird...

Dem steht gegenüber die wahrhaftige germanische Demokratie der freien Wahl des Führers, mit dessen Verpflichtung zur vollen Uebernahme aller Verantwortung für sein Tun und Lassen. In ihr gibt es keine Abstimmung einer Majorität zu einzelnen Fragen, sondern nur die Bestimmung eines einzigen, der dann mit Vermögen und Leben für seine Entscheidung einzutreten hat.

Wenn man mit dem Einwand kommen wird, daß unter solchen Voraussetzungen sich schwerlich jemand bereit finden dürfte, seine Person einer so riskanten Aufgabe zu widmen, so muß darauf nur eins geantwortet werden:

Gott sei gedankt, darin liegt ja eben der Sinn einer germanischen Demokratie, daß nicht der nächstbeste unwürdige Streber und moralische Drückeberger auf Umwegen zur Regierung seiner Volksgenossen kommt, sondern daß schon durch die Größe der zu übernehmenden Verantwortung Nichtskönner und Schwächlinge zurückgeschreckt werden.

Sollte sich aber dennoch einmal ein solcher Bursche einzustellen versuchen, dann kann man ihn leicht finden und rücksichtslos anfahren: Hinweg, feiger Lump! Zieh den Fuß zurück, du beschmutztest die Stufen; denn der Vorderaufstieg in das Pantheon der Geschichte ist nicht für Schleicher da, sondern für Helden!

„Aus „Mein Kampf.“



# Folterkammern in Berlin

## Stundenlange Marterung wegen eines sozialdemokratischen Flugblattes.

Am 4. Oktober erschien in einem Grenzort der Tschechoslowakei ein deutscher Flüchtling, der sich in einem grauenerregenden Zustand befand. Nur mit dem Aufwand außerordentlicher Energie war es dem übel zugerichteten Mann gelungen, die rettende Grenze zu erreichen und bei der nächsten Lokalorganisation der Partei Hilfe zu suchen. Die Genossen brachten den Flüchtling zunächst zum Arzt, einem bekannten Deutschnationalen, der ihm folgendes Zeugnis ausstellte:

Dr. F. K. N. Stempelfrei in Strafsachen.  
Aerztlicher Verletzungs-Bericht.

Herr E. R. aus Br., 98 geboren, kam am 4. 10. 33 in meine Ordination. Er gibt an, am Freitag (29. 9. 33) abends von mehreren Männern festgehalten und mit einem harten Gegenstand (Metallrohr?) auf Rücken und Gesäß und auf Schläfen mit Faust geschlagen worden zu sein. In der Nacht begann Erbrechen und Brechreiz, das besonders am 1. 10. 33 heftig auftrat.

(4. 10. 33) Befund: blaugrüner, pflaumen-großer, schmerzhafter Fleck über rechter Schläfe über dem Ende der Augenbraue; über l. Schläfe bloß Schmerzen ohne Verfärbung. (Beiderseits angeblich infolge Fausthieben).

Ueber vorletzter oberster freier Rippe (Nierengegend) dunkle Verfärbung (bräunlich) der Haut (hühnereigroß); über ganzem Kreuzbein und darüber hinaus nach links und rechts schmutzig-grüne Verfärbung der Haut, am untersten Ende des Kreuzbeins Bluterguß unter der Haut (blau-schwarz) von Eigröße.

Die ganze linke Seite des Gesäßes ist blau-schwarz verfärbt (Bluterguß unter Haut), daselbst fingerbreite (Striemen) Streifen des Blutergusses sichtbar. Auf correspondender rechter Seite das gleiche Bild, nur in geringerer Ausdehnung.

Der l. Handrücken ist dick geschwollen druckempfindlich; über 3., 4. und 5. Fingerzelenk blau-schwarze Flecken; dieselben sind sehr druckempfindlich. Angeblich auch durch Hieb mit Rohr, Ueber unterer Hälfte des l. Oberarms außen, hinten grünblaue Verfärbung, innerer Blutaustritt, ebenfalls angeblich durch Rohrrieb.

An Außenseite des r. Oberarms im oberen Drittel ein fingerbeerengroßer grüner, wenig empfindlicher Fleck, ein ebenso farbiger so großer Fleck am r. Unterarm vom Ellbogengelenk abwärts an Außenseite.

Diagnose: Hirnerschütterung (Erbrechen, Schwindel, Kopfweh) Contusionen bes. am Rücken, Gesäß, l. Handrücken (hervorgehoben durch Rohr-Stockhiebe erscheint glaubwürdig).  
N. . . 4. 10. 33. gez. Dr. F. K.

Ueber seine Erlebnisse berichtete der Flüchtling, dessen Person und Darstellungsart den Eindruck vollster Glaubwürdigkeit hervorruft, folgendes:

Am Freitag dem 29. September wurde ich in Berlin auf offener Straße verhaftet. Alles war wie üblich. Die SA veranstaltete wieder einmal eine Razzia. Ein Straßentell wurde abgesperrt und alles, was sich nun zufällig dort befand, einer Leibesvisitation unterzogen. Bei mir fand man ein Exemplar einer in Berlin illegal erscheinenden sozialdemokratischen Flugschrift. Unter ständigen Mißhandlungen — Fausthieben, Fußtritten usw. — wurde ich auf ein Lastauto geladen. Etwa 30 Leidensgefährten sammelten sich nach und nach an. Wir wurden samt und sonders in die berühmte SA-Kaserne nach Berlin-Johannisthal befördert.

Mich schaffte man sofort in einen Keller. Als ich nach einiger Zeit wieder nach oben geholt wurde, empfing mich im Geschäftszimmer der diensthabende Sturmführer Rose mit den Worten: „Wo hast Du Schwein das Flugblatt her?“ Ehe ich überhaupt ein Wort der Entgegnung sagen konnte, sprang er auf mich zu und

**schlug mich mit aller Gewalt mit der Faust an die Schläfe.**

Rechts und links. Etwa 4 bis 5 Mal. Dabei brüllte er: „Jetzt wirst Du Schwein alle gemacht! Heute noch wirst Du erschossen! Du kommst dann in einen Sack und dann hinein in die Spree! Schaff ihn runter in den Keller! Marsch!“ Ein Fußtritt, und ich flog mehr als ich ging zum Geschäftszimmer hinaus. Wieder runter in den Keller.

Kurze Zeit darauf betrat der Scharführer Grünberg — die Namen erfuhr ich später aus den Gesprächen der SA-Leute — den Kellerraum. In Händen hatte er einen massiven Holzknüttel und einen dicken, mit Blei gefüllten Schlauch. Beide Marterinstrumente zeigte er mir. „Wenn Du mir jetzt nicht sofort

sagst, woher Du das Flugblatt hast, dann schlage ich Dich tot. Du wirst von mir solange bearbeitet, bis Du verrückt bist. Und wenn es bis morgen früh dauert! Dabei stieß er mich dauernd mit dem Holzknüttel in die Herzgrube, die Nieren, den Leib und die Geschlechtsstelle.

Meine Versicherung, ich hätte das Flugblatt denselben Morgen auf dem Arbeitsnachweis von einem mir den Namen nach unbekanntem Erwerbslosen erhalten, glaubte er nicht.

„Schwindle nicht, Du Aas! Wie heißt der Kerl?“

„Das weiß ich nicht!“

„Wirst Du mir sagen, wie er heißt?“

„Ich weiß es nicht!“

Jetzt nahm mein Peiniger den bleigefüllten Gummischlauch und drohte unbarmherzig auf mich los. Schrie ich, dann schlug er um so stärker.

„Hältst Du Schwein Deine Schnauze!“

Als seine Kräfte nachließen, hielt er ein: „Ich gebe Dir jetzt 10 Minuten Bedenkzeit. Gestehst Du dann nicht alles ein, dann geht es von vorn los.“

**Du bist nicht der erste, der unter meinen Fingern kriecht ist!“**

Nach einiger Zeit kam Grünberg wieder.

„Na, wie heißt der Kerl? Wo wohnt er?“

„Ich weiß es nicht!“

Schon ging es wieder los. Hageldicht fielen die Schläge. Auf die Arme, den Rücken, das Gesäß. Und zum Schluß immer wieder: „Du hast jetzt 10 Minuten Bedenkzeit! Ueberlege Dir's reiflich, ob Du totgeschlagen werden willst oder nicht.“ Beim vierten oder fünften Erscheinen hielt Grünberg

**einen Revolver in der Hand.**

„Los, den Rock runter! Das Hemd vorn öffnen!“

Ich entkleidete mich und stellte mich an die Wand.

Grünberg legte auf mich an.

„Wenn Du mir jetzt nicht sofort sagst, von wem Du das Dreckblatt hast, dann ziehe ich durch!“

„Ich weiß es tatsächlich nicht!“

Der Hahn des Revolvers knackte. „Wenn er doch schießen würde“, dachte ich, „dann hat wenigstens alles ein Ende!“

„Sagst Du bald die Wahrheit, Du Stroich?“

„Ich weiß nichts!“

Grünberg warf den Schießprügel weg und schlug wieder mit dem bleigefüllten Schlauch auf mich los. Dann wurden mir mit meinem Leibgurt die Hände auf den Rücken zusammengebunden und zwar so fest, daß mir nach ganz kurzer Zeit die Hände abstarben. Ich konnte mich nicht mehr rühren. So ging das 10 bis 12 Mal in regelmäßigen Abständen. Ich hielt mich kaum noch aufrecht. Alles zitterte an meinem Körper. Ich schrie nur noch: „Ich weiß nicht, wie der Mann heißt! Ich weiß es nicht!“

„Los zum Arzt!“

Dieser saubere Mediziner kam zusammen mit Grünberg. Letzterer wandte sich zum Arzt:

„Herr Doktor, der Mann ist doch vollkommen normal, nicht wahr? Keine Spur von schlechter Behandlung, was?“

„Nein, nein! Der Mann ist vollkommen normal!“

Grünberg zu mir: „Bist Du mißhandelt worden?“

Ich antwortete nicht, sondern hob nur meine dick angeschwollene blutunterlaufene linke Hand hoch.

„Was hat der Mann denn da?“ wandte sich der Arzt an Grünberg.

Grünberg: „Nanu, was ist denn das? Ach wissen Sie, Herr Doktor, der hat sicher im Keller am Ofen herumgespielt; dabei ist ihm dann

**der Ofendeckel auf die Hand gefallen!“**

„Ja, das kann schon stimmen! Heiß Hitler!“

Kann war der Arzt fort, da nahmen die Mißhandlungen ihren Fortgang. In mir schrie es: „Nur keinen Genossen verraten! Keinen Verrat!“

Endlich, nach weiteren Stunden der Qual hieß es: „Der hat jetzt genug! Aufhören!“ Die Mißhandlungen hatten von 5 Uhr bis etwa 11 Uhr gedauert.

Nun wurde ich dem politischen Kommissar vorgeführt.

„Wenn Du mir jetzt die reine Wahrheit sagst, dann lasse ich Dich frei!“ sagte dieser.

Ich versprach es ihm. In dem folgenden Verhör schilderte ich nochmals, nunmehr mit vielen Einzelheiten, daß ich das Flugblatt auf der Stempelstelle bekommen habe. „Herr Kommissar, ich bin bereit, Ihnen den Mann zu zeigen. Geben Sie mir Gelegenheit dazu!“

Beratung.

Ich höre Gesprächsfetzen: „Es ist für uns

viel besser, wir bekommen den Verteiler. Vielleicht entdecken wir eine Zentralstelle!“

Als ich wieder in das Zimmer des Kommissars kam, sagte er mir: „Du bist jetzt entlassen! Sieh zu, daß Du uns den Mann vom Arbeitsnachweis namhaft machen kannst. Bis Mitte der kommenden Woche geben wir Dir Zeit. Du hast Dich jetzt täglich 2 Mal zu melden. Rückst Du in der Zwischenzeit aus und wir fangen Dich wieder, dann wirst Du ohne Gnade erschossen.“

Damit war ich „frei“. Nach ein paar Tagen gelang mir die Flucht. Ich weiß übrigens, daß mein Schicksal nichts Außerordentliches ist. Tausenden ist es schon so gegangen . . .

## Wo sind Ebert und Heilmann?

Die Times veröffentlicht den Brief eines englischen Staatsbürgers, Neill Malcolm, der über den „Fall Ebert“ Aufschlüsse gibt. Es heißt da:

„Unlängst hat eine zuverlässige Information unser Land erreicht, nach der am 17. September Herr Ebert und 17 andere Gefangene vom Oranienburger Lager nach einem neuerdings vergrößerten Lager in Börgemoor bei Papenburg überführt wurden. Herr Ebert und Herr Heilmann wurden sofort für eine Sonderbehandlung ausersehen, wurden mit Gewehrkolben geschlagen und mißhandelt, bis ihre Gesichter mit Blut bedeckt waren. Gleichzeitig wurde Ebert gezwungen, wiederholt zu rufen: „Mein Vater war der Volksverführer.“ Heilmann hatte fast noch grausamer zu leiden.“

Weiters besagt die Information, daß, trotzdem er mehr als einmal ohnmächtig wurde, Herr Ebert keine Zeichen der Einschüchterung zeigt oder bis vor ganz kurzer Zeit zeigte, eine Tapferkeit, die ohne Zweifel seine Peiniger außerordentlich reizte. Wie lange ein Mensch solch organisierter Brutalität standhalten kann, ist ungewiß.“

Es ist angeregt worden, daß entweder durch den Völkerbund oder durch unser Land ein Prüfungsausschuß entsandt werden möchte, das über diese Konzentrationslager berichten soll. Ich persönlich würde es vorziehen, wenn die Angelegenheit von der großen Masse rechtschaffener Deutscher aufgenommen würde, auf die ich immer vertraut habe.“

Die Auslandstimmungen, die der Welt bekanntgeben, Ebert und Heilmann seien aufs schwerste mißhandelt worden, mehrten sich derart, daß von der deutschen Regierung unbedingt eine Auskunft über den Verbleib und den Gesundheitszustand dieser Gefangenen gefordert werden muß.

## Achtung! Verlagsanstalten!

Wir übernehmen

## Alleinvertrieb für Polen

für ausländische Zeitungen, Zeitschriften, Modejournale u. Bücher. Seit Jahren größtes Unternehmen am hiesigen Platze. Erstklassige Referenzen. — Angebote erbeten unter Chiffre „19“ an die Verwaltung des „Neuen Vorwärts“.

## Zahnarzt Zahnarzt

S. APATCHEWSKY  
Erstklassige Ausführung — Spricht deutsch und englisch  
24, Av. Friedeland  
Paris (8e)  
Fernsprecher: Carnot 38-13 — Métro: Etoile

Erstklassige Ausführung  
Sprechstunde nachm.  
Spricht deutsch  
36, rue Doudeauville  
Paris (18e)  
Métro (Untergrundbahn):  
Château-Rouge

Der Fall ist in der Tat nichts Ungewöhnliches, sondern etwas Typisches — nur daß die Mißhandelten zumeist in eine Gefängniszelle oder in ein Konzentrationslager verschwinden. Menschen viehisch zu mißhandeln, um von ihnen Geständnisse zu erpressen, gehört zu den ständigen Uebungen im neuen Deutschland. Damit ist es nicht besser geworden, sondern eher noch schlimmer, zumal jetzt nicht mehr nur in SA-Kasernen sondern auch in Polizeipräsidien geprügelt wird. In der ersten Zeit der glorreichen „Revolution“ galten Gefängnisse und Polizeistuben geradezu als Asyle und die Beamten als Beschützer der Gefangenen. Inzwischen ist der Beamtenkörper so stark mit sogenannten „national zuverlässigen“ Elementen durchsetzt worden, daß die Bestialität sich allenthalben ungehindert austoben kann.

## Lahusen finanziert die Nazis

Der Reichstagsbrand hat das Interesse an einem anderen Prozeß zurückgedrängt, der schon seit Wochen läuft und der nicht weniger interessante Aufschlüsse über die politische Moral und die Kampfmethoden der heute in Deutschland Regierenden vermittelt: der Lahusen-Prozeß. Lahusen hat schon vor einigen Wochen, als ihm das Gericht sein Vergehen der Steuerhinterziehung vorhielt, erklärt, er sei sich als Nationalsozialist keiner Schuld bewußt, denn er habe nur im Sinne Görings gehandelt, der wiederholt die Verweigerung der Steuerzahlung als ein durchaus erlaubtes Mittel im Kampf gegen das „alte System“ bezeichnet habe.

In der vorigen Woche ist es nun zu einer Auseinandersetzung über die Verwendung der sogenannten Direktionsbeiträge gekommen, die den Brüdern Lahusen ausgezahlt wurden. Denn Brüdern Lahusen standen pro Jahr 50.000 RM. zur Verfügung, mit denen sie politische Beiträge zahlen sollten, damit die Firma nicht direkt als Geldgeber in Erscheinung trat. Karl Lahusen behauptete, daß die Summe keineswegs gereicht habe, er habe erheblich mehr für politische Zwecke ausgegeben. Als der Staatsanwalt nach Einzelheiten der Verwendung fragte, wick Lahusen mit der Bemerkung aus, die Angelegenheit sei zu delikant. Es kam zu einem Wortwechsel, in dem Lahusen die Zahlung von 50.000 RM. an die Deutsche Volkspartei in Oldenburg zugab. Als er dann von Zahlungen nach München sprach, fragte der erste Staatsanwalt:

„Aber doch nicht an die NSDAP.“

Karl Lahusen antwortete:

„Doch, gerade an diese!“

So hat die „Arbeiterpartei“ ihren Kampf gegen das System von echten Betrügnern und ersten Schädlingen des deutschen Volkes finanzieren lassen. Jetzt aber kämpfen sie für deutsche Ehre und Sauberkeit.

Herausgeber: Ernst Sattler, Karlsbad. Verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn, Karlsbad.  
Druck: „Graphia“ Karlsbad.  
Zeitungstarif bew. m. P. D. Zl. 159.334/VII-1933.

## Kompagnon

Fachmann, Organisator, Kaufmann, für gesundes 20jähriges Unternehmen (Konstruktions- und Kunstschlosserei) bei Prag (10 km vom Stadtzentrum), gesucht. Eigene Werkstatt, Haus- und Grundbesitz vorhanden. Anfragen unter „25—30 Mille RM.“ an die Verw. d. Bl.

Im Winter kommen Sie nach Paris. Sie werden die größte Wohnlichkeit in diesen zwei Hotels finden

**Hotel de Castille**  
(Madelaine) 37 — Rue Cambon  
Zim. u. Mah. von 55 fr. Fr.  
Restaurant — Garten

**Hotel Cambon**  
(Champs-Élysées) 3 — Rue Cambon  
Zim. u. Mah. von 45 fr. Fr.  
Familienleben — Billig und behaglich

Wenn Sie ein Haus oder ein Geschäft irgendwo in England kaufen oder verkaufen wollen „so schnell wie möglich“ schreiben Sie an

**Thomas & Francis**

Häuser- und Güteragenten, 42, Grove Road, South Woodford  
London, E. 18. Groß-Britannien



## Wege zur Klarheit

### Parteikritische Literatur: „Neu beginnen“ — „Die Sozialistische Revolution“

In allen Kreisen der sozialistischen Bewegung Deutschlands, im Inlande wie im Auslande, ist der Wille lebendig, durch starke Selbstkritik und Ueberprüfung der bisher gültigen Anschauungen die geistige Krise der Gegenwart zu überwinden und feste Grundlagen zu schaffen für den Aufstieg unserer Bewegung. Diesem Zweck dienen neben den Tageszeitungen und Zeitschriften die sozialistischen Broschüren, die den organisatorischen und taktischen Problemen des Sozialismus gewidmet sind.

In der Schriftenreihe „Probleme des Sozialismus“, die im Verlag Graphia, Karlsbad herausgegeben wird, ist jetzt die Schrift von Miles, „Neu beginnen!“ erschienen. Die als „Diskussionsgrundlage der Sozialisten Deutschlands“ dienen soll. Die Herausgeber betonen ausdrücklich, daß sie die Verantwortung für die in der Schriftenreihe vorgebrachten Auffassungen nicht übernehmen, sondern sie den Autoren der einzelnen Hefte überlassen müssen. Auch der Autor der vorliegenden Schrift macht in der Vorrede den Vorbehalt, daß sie „in Eile und unter dem schweren Druck der faschistischen Illegalität geschrieben“, ihrer Form und ihrem Umfang nach nur die Resultate von Untersuchungen und Diskussionen geben könne. Dennoch will die Schrift den deutschen kämpferischen Sozialisten „die geistige und politische Grundlage für die Neuformierung ihrer Reihen geben; sie will Zeugnis ablegen „von dem ungebrochenen Geist der deutschen Sozialisten, von ihrer Zuversicht und von ihrem festen Willen, die große Aufgabe des sozialistischen Freiheitskampfes, die uns von der vergangenen Generation der sozialistischen Bewegung ungelöst hinterlassen wurde, mit neuen Kräften und auf neuen Wegen anzupacken und zu lösen.“

Die Absicht ist loblich. Ist sie aber verwirklicht? Diese Frage kann nicht bejaht werden. Die Schrift enthält gute Stellen und manche annehmbare Formulierung, sie bleibt aber vielfach in den Anläufen zur Analyse stecken, kommt zu keiner abgerundeten Konzeption, gibt Hypothesen als feststehende Theorien aus und verbindet dies alles mit dem Anspruch auf Allgemeingültigkeit und allgemeine Anerkennung. Man hat das Gefühl, daß der Verfasser der Schrift zu viel in die Darlegungen hineinpressen wollte. Dadurch entstand eine klaffende Diskrepanz zwischen der theoretischen Begründung, die stellenweise unvollkommen, verworren und

widerspruchsvoll ist, und den praktischen Vorschlägen, die, soweit sie sich auf politischem Boden bewegen und die Umwelt im faschistischen Deutschland berücksichtigen, zu einem großen Teil durchaus diskutabel wären. Unklar bleibt allerdings, worauf sich die Präzision des Verfassers stützt, daß seine Darlegung als Grundlage für ein neues grundsätzliches und politisches Programm der erneuerten sozialistischen Bewegung in Deutschland angesehen werden soll. Ob und inwieweit dies möglich ist, kann sich nur aus den Ergebnissen der Diskussion zeigen. Für die die vorliegende Schrift sowohl in ihren positiven, wie in ihren negativen Seiten allerdings eine recht brauchbare Grundlage bilden kann.

Der Diskussion dient auch die Monatschrift „Sozialistische Revolution“ (Verlag Graphia, Karlsbad), deren erstes Heft soeben erschienen ist. In dem einleitenden programmatischen Artikel „Die Zeit und die Aufgabe“ wird der Charakter der Zeitschrift umrissen: „Sie wird ein Organ freier Kritik sein, einer Kritik, die aus der Bloßlegung der Fehler an der Vergangenheit lernt und durch Analyse der Gegenwart die Gestaltung der Zukunft vorbereitet. Es wird ein revolutionäres Organ sein, revolutionär nicht nur in der Bekämpfung des Gegners, sondern revolutionär auch in der Rücksichtslosigkeit gegen die eigene Bewegung, ihre Mängel und Rückständigkeit. In freier Diskussion sollen die großen Probleme des Sozialismus und seiner Verwirklichung erörtert, die Konsequenzen gezogen werden.“

Wie weit entspricht das erste Heft der Zeitschrift diesem Programm? In dem Aufsatz „Ein Wort der Mahnung“ von H. J. Laski-London wird zunächst auf das Versagen der sozialistischen Par-

lamentarier hingewiesen, die die feindlichen Kräfte nicht richtig eingeschätzt und keine entsprechenden Maßnahmen gegen sie ergriffen haben. Die Führer der deutschen Sozialdemokratie und der Gewerkschaften hätten noch immer nicht zu erklären vermocht, „wie es möglich war, daß sie sich ohne den geringsten Widerstand ergaben und daß sie so gar kein Verständnis für das schöne Wort von Perikles bewiesen, das Geheimnis der Freiheit sei der Mut.“ Daran anschließend weist Laski auf eine Reihe fundamentaler Tatsachen der politischen Taktik hin, die in den nächsten Jahren berücksichtigt werden müßten. Die wichtigsten von ihnen sind: Stärkere Berücksichtigung der Forderungen der Jugend, keine Anbetung der Legalität, stärkere Herausarbeitung des Machtwillens der Sozialisten.

Umfassend und ungemein lehrreich ist die Konzeption der gegenwärtigen machtpolitischen Probleme in der Abhandlung von M. Klinger, „Der Rückfall in den Machtstaat“. Wir kennen in der bisher erschienenen kritischen Literatur über den Aufstieg des Hitlerismus und den Zusammenbruch der Arbeiterbewegung keine Schrift, die in so eindringlicher Weise die Wurzeln des nationalsozialistischen Aufstieges in der deutschen politischen Geschichte seit 1918 bloßgelegt hätte, wie es in der Abhandlung von Klinger geschieht. Dabei bleibt seine Kritik keineswegs im Negativen stecken, sondern weist Wege, um aus der Niederlage zu lernen.

Von einem anderen Gesichtspunkte geht G. Decker in seinem Aufsatz „Nicht radikal genug!“ an die Kritik der Vergangenheit heran. Er sieht unseren grundlegenden methodologischen Fehler darin, daß unsere Analyse viel zu abstrakt war, und daß wir uns die Menschen, mit denen wir zu tun hatten, selber oft aus unseren Wünschen konstruierten, wodurch uns die konkrete Wirklichkeit häufig verschlossen wurde. Der zweite Fehler war der, daß es uns am täglichen kompromißlosen Kampf um die Werte fehlte, „die als höhere Werte empfunden werden müssen, damit ein Volk sich zu einem freiheitlichen, ja sogar überhaupt zu einem politischen Volke entwick-

keln könnte.“ Das Schwergewicht unserer Arbeit müsse deshalb darin liegen, die materielle Unzufriedenheit in einen „revolutionären, politischen Willen“ umzugestalten.

Eine umfassende Darstellung der außenpolitischen Lage Deutschlands gibt A. Schiffrin in seinem Aufsatz „Hitler-Deutschland und Europa“. „Der deutsch-faschistische Imperialismus“, schreibt er, „ist ein entstellter und entarteter Imperialismus, in dem die Hülle des schmarotzenden Machtapparates sich über die eigene Oekonomie hinwegzusetzen versucht. Es ist ein Imperialismus, der wirtschaftlich auf tönernen Füßen steht, und politisch nicht in Kontinenten und Exportzahlen denkt, sondern in der Mythologie der Blutgemeinschaft, der trotz seiner sterbenden Wirtschaft nach Oesterreich, nach dem Baltikum, und noch nach vielen anderen Richtungen hin greifen will.“ Gegenüber diesem neudeutschen Imperialismus, der jetzt den Kampf um die Aufrüstung führt und die Welt vor neue Kriegsgefahren stellt, müßten die Mittel und Methoden der sozialistischen Friedenspolitik revidiert werden. „Wer heute die vormärzlichen Parolen der Friedenspolitik mechanisch wiederholt, läuft Gefahr, nicht pazifistisch, sondern profaschistisch zu handeln.“

Den Abschluß der politischen Artikel in der Zeitschrift bildet der Aufsatz eines führenden katholischen Publizisten „Ende des politischen Katholizismus“, der außerordentlich interessantes Material über die Strömungen in führenden katholischen Kreisen Deutschlands vor und nach der Machtergreifung Hitlers enthält. Auch auf die Haltung der obersten Leitung der katholischen Kirche, die ihren Frieden mit Hitler gemacht hat, fallen grelle Schlaglichter. Die Schlußfolgerungen des Verfassers bewegen sich in der Richtung zu einem kämpferischen Sozialismus, der auch die wertvollsten Elemente der Zentrumsparlei, der katholischen Vereine und der christlichen Gewerkschaften aufzufangen könnte. „Es wird — so schließt der anonyme Verfasser — die Zeit kommen, da man in katholischen Kreisen Deutschlands von einer Selbstbesinnung reden wird. Für den Sozialisten ergibt sich die Aufgabe, dieser Stunde nicht teilnahmslos und nicht ohne eine Parole entgegenzusehen, die auch bei enttäuschten Katholiken Verständnis finden kann.“

Viator.

### Völkerbund als Mausefalle

Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist von uns von der ersten bis zur letzten Sekunde bekämpft worden. Er war der Eintritt in eine Mausefalle. — Lokalanzeiger, 14. Oktober.

## „Neu beginnen!“

... das ist der Titel der neuen Streitschrift, die als zweites Heft der sozialdemokratischen Schriftenreihe soeben erschienen ist.

### AUSLIEFERUNG:

durch „Graphia“, Karlsbad, Kantstraße. — Preis: 4 Kč, bzw. österr. Schilling —.85, Schweizer Franken —.60, Holl. Gulden —.30, Französ. Francs 3.—, Dollar —.20, engl. Pfund —.10. — Umfang 64 Seiten und kartonierter Umschlag.

## Deutsches Drama

### Tod an der Schwelle.

Das folgende Drama wird gegenwärtig in Deutschland in verschiedenen Variationen gespielt. Handlung und Hintergrund spiegeln ein typisches, entsetzlich typisches Stück ein typisches, entsetzlich typisches Stück Alltag aus dem Dritten Reiche wieder. Das Drama ist allen jenen gewidmet, die noch immer an die „moralische Erneuerung“ Hitlerdeutschlands glauben.

Im Mittelpunkt der Handlung steht ein Redakteur. Nach dem 5. März wird er verhaftet und ins Gefängnis geschleppt. Grund: er ist Marxist. Auch er war an seinem Platze geblieben, wollte nicht fliehen. War sein Gewissen nicht rein? Nichts hatte er getan, das mit den Gesetzen in Widerspruch stand. Nichts, dessen er sich zu schämen hätte. Er hatte für Menschenrecht, Freiheit, Brüderlichkeit, Frieden gekämpft, die höchsten christlichen Gebote standen auch ihm am höchsten. Die ihn jetzt bewachten, die ihn beleidigten und demütigten — auch für deren Freiheit und Rechte war er eingetreten. Dieses Bewußtsein macht ihn stark, läßt ihn die Peinigungen der braunen Gefängnisse aufrecht ertragen. Nur manchmal, in dunkler Einsamkeit, nach Stunden hundsöfftlicher Quälereien, umschließt ihn die Melancholie, zweifelt er am Sinn dieses Daseins und fühlt, daß der Tod nicht das Schlimmste wäre. Aber er hat eine Frau, die auf ihn wartet, es gibt Menschen, die an ihm hängen, seine Befreiung fordern. Der Tag muß ja kommen! Ausharren!

Daheim wartet seine Frau. Grau in grau verrinnen die Tage zwischen Hoffen und Verzweifeln. Von einem Morgen zum andern lauert sie auf den Brief, der seine Befreiung kündigt. Sie ist Sozialistin; sie weiß und hat es von ihrem Manne oft gehört, welche geschichtliche Bedeutung dieser Zeit sozialistischen Martyriums zukommt, aber es ist schwer, historisch zu denken, wenn man ringsum barbarischen Wahnsinn siegen sieht. Und es ist schwer, daheim zu sitzen, wenn über den Mann im Kerker dunkle Quälereien verhängt sind.

Sie schreibt an die Mächtigen des Dritten Reichs, sie klagt an, sie rennt von Pontius zu Pilatus, sie fordert Freilassung des Schuldlosen. Man schickt sie mit beleidigenden oder leeren Redensarten nach Hause. Rechtsanwältin zucken die Achseln. Das Recht gilt in diesem Staate der „neuen nationalen Ordnung“ nicht mehr. Wer wagt es da, die Rechte eines Marxisten wahrzunehmen? Der Trübsinn greift nach ihr; den Gashahn aufdrehen — und alles ist aus. Sie hört dunkle Gerüchte von ermordeten Führern der Freiheit; sie sträubt sich, daran zu glauben und liest in gleichgeschalteten Blättern, daß alle solche Nachrichten gewissenlose Greuelmärchen seien. Keine zwanzig seien bei der „nationalen Revolution“ ums Leben gekommen — versichert des Reiches Kanzler dem Ausland. Kann so etwas, darf so etwas gelogen sein? Vor aller Welt? Sie klammert sich mit aller Kraft an den Glauben, daß es ein Weltgewissen geben müsse, das Rechenschaft heischt. Nur die Nächte ... die Nächte sind schwer

und quälend. Bangnis läßt sie nicht schlafen, und wenn die Augen schon einmal vor Uebermüdung zufallen, schrickt sie auf, weil ihr ist, als stürzte sie ins Bodenlose. Dann starrt sie ins Dunkle und denkt mit aller Kraft an das eine: Es muß der Tag kommen, da dieser Angsttraum vorüber ist ...

Und der Tag kommt. Monatlang hat sie ihn ersehnt. Nun liegt der Brief, der die Freilassung kündigt, in ihren zitternden Händen. Schon morgen soll er kommen! Immer wieder starrt sie auf die Schrift, denn nichts ist schwerer zu erlassen als das, was man am inbrünstigsten ersehnt hat.

Dann stürzt eine liebernde Geschäftigkeit über die Frau. Sie muß, was sie kann, zur Heimkehr des monatlang Gequälten rüsten, muß Eltern, muß seine Freunde benachrichtigen. So viele warten auf ihn und andre Martyrer der Freiheit.

Auch seine Seele hat Flügel, seitdem er weiß, daß er wieder hinaus ins Leben darf. Das Graue liegt hinter ihm, und er weiß jetzt erst, daß er nur gelebt hat, um die Seinen wiederzusehen. Die letzte Nacht geht er vor seinem Lager auf und ab, fiebernd nach dem Licht da draußen ...

Die letzte Nacht ... In dieser Nacht liegt der Mordwahn Hitler'scher Prätorianer auf der Lauer. Hat man sie nicht jahrelang gelehrt, daß alle Marxisten rote Verbrecher, Schädlinge und Volksverderber seien? Haben die Hitler und Göring nicht ewigen Haß gegen die Andersdenkenden gepredigt und die Ausrottung der „roten Untermenschen“ geordert?

Und dieser Wortführer „demokratischer Volksverwirrung“ soll frei kommen?! Oh, sie verstehen den obersten Führer richtig, er hat die Mörder von Potempa seine Freunde genannt. Was gibt's da noch zu fackeln? Die Behörden? Du lieber Himmel, genug rote Hunde wurden „auf der Flucht erschossen“ oder endeten durch „Selbstmord“ — weshalb angerechnet dieser Bonze nicht?? Sobald der Morgen graut ...

Als das Tageslicht dämmert, wandelt die Frau des Gefangenen schon draußen unter der jungen Sonne. Blumen will sie haben, viel Blumen. Das Zimmer schmückt sie wie zu einem Fest. Behende Erwartung, freudvolle Unruhe treiben sie ans Fenster, zur Tür, ans Fenster ... Wann wird er kommen? Vormittag oder nachmittag? Wenn draußen Schritte gehen, öffnet sie die Tür.

Der Nachmittag sinkt. Ihre Hände beginnen zu zittern. Und dann jener Bote mit dem entsetzlichen, trockenen Bescheid der Gefängnisverwaltung: ihr Mann ... ihr Mann habe Selbstmord verübt ...

Erst dreht sich das Zimmer. Dann lächelt sie irr. Nein, nein, unmöglich. Am letzten Tage Selbstmord ... Ausgeschlossen ... Das tut er schon ihretwegen nicht, das haben sie einander geschworen ... Es muß ein Irrtum sein ... es muß eine Verwechslung vorliegen ... Sie wartet, wartet, wartet. Ihr Lächeln erstarrt ... Wie Solweig, die ein Leben lang des Geliebten harnte, sitzt sie und starrt zur Tür, immer zur Tür ... Die Blumen leuchten ringsum, verströmen



# Bildende Kunst im Dritten Reich

von Tobias Hoff

Die gleiche große Unredlichkeit, die Hitler und seine Leute als Sprungbrett für ihren Einbruch in die Politik Deutschlands genommen haben, nutzen sie, um die deutsche Kultur, wie sie bis dahin Geltung hatte, dem deutschen Volke als Lebensgefahr zu denunzieren und mit allen Mitteln der Zerstörung zu bereinigen. Ein Begriff wurde erfunden und durch unermüdete Propaganda zu einem fressenden Götzen ausgeweitet: Kulturbolschewismus.

Was der Nationalsozialist nicht kennt, das frißt er nicht; was seine Dummheit, sein Stumpfsinn und seine monomane Enge nicht begreifen, das wird als Nationalverrat, als Pazifismus, als Niggerdanz, als Jüdisch, kurz als Kulturbolschewismus gestuft. Die ganze Lächerlichkeit solchen Systems zeigt ein Beispiel, das gleich von den ersten Tagen der Hitlerschen Kulturstürmerlei an, mit unfaßbarer Wut, immer wieder dem aufgepeitschten Volke vor die entsehten Augen gestellt worden ist: **das flache Dach!**

Das flache Land, das sachliche Ergebnis technischer Berechnung, zugleich das Ausdrucksmittel zweckmäßiger Baulehre, wurde als Affront an das Gemüt des deutschen Volkes, auf die Verträumtheit der deutschen Seele, wie sie im hohen Schrägdach des westfälischen oder lüneburgischen Bauernhauses ruht, verschrien. Es wurde als orientalisches und als Rache der Freimaurer an deutscher Mystik gebrandmarkt. Architekten, die flache Dächer gebaut hatten, wurden zu Volksverführern erklärt, ihre Ateliers oder gar ihre Schulen wurden geschlossen. Es gibt in der gesamten Baugeschichte kaum etwas Sinnloseres als diesen nationalsozialistischen Kampf gegen das flache Dach, das niemals von denen, die es angewandt haben, als Symbol einer Weltanschauung ausgegeben worden ist und das von einem unzweifelhaft deutschen Baumeister, von Schinkel, schon vor beinahe hundert Jahren oft genug benutzt wurde.

So unsinnig die hohle Vokabel vom Kulturbolschewismus auch sein möchte, sie wurde den Millionen der Ahnungslosen, der Denktrüger und der Blindgläubigen in den Schädel gehämmert. Nach der gleichen Methode, nach der der Nationalsozialismus seine politischen Exzesse betrieb, verfuhr er gegen die Kultur, die er vorfand. Alle Subalternen gingen in Front; der Haß der Unbegabten und bis dahin Erfolgreichen schäumte auf. Endlich konnte Talent durch Brutalität, Charakter durch Intrige, Gedanke durch Geschwätz, Innerlichkeit durch falschen Pathos, Wissen durch Unbildung, sittlicher Ernst durch Frechheit ersetzt werden. Auch hierfür ist Adolf Hitler das Vorbild; in seinem Koran der Stupidität „Mein Kampf“ schüttet er ungezählte unkontrollierbare Einzelheiten, die er wild durcheinander sich angelesen, deren keine er verdaut hat, auf einen Haufen, besessen von der Tendenz, die Gefahr des Kulturbolschewismus aufzuspüren und ihn zu vernichten.

Es wird zu den unsterblichen Paradoxien gehören, daß Hitlers dreistes Bananentum,

das die Welt von der Willkür des Bolschewismus befreien wollte, in Wirklichkeit ein Chaos aller moralischen Werte bedeutet und einen unerträglichen Wirrwarr im Geistesleben anrichtet.

Nicht die geringste Ursache lag vor, gegen die bildenden Künste Deutschlands, wie sie sich nach dem Kriege entwickelt hatten, den mordenden Bannstrahl zu schleudern. Alles in Allem waren da gesunde Natur und klares Wollen am schweren, keineswegs erfolglosen Werk. Absurditäten, an denen es gewiß nicht fehlte, bewiesen nur, daß Most da war und daß er gärte. Der Lärm, den einige turbulente Spitzen machten, zeigte nur an, daß die Meister ritten.

**Blind wütend beschimpften Hitler und der Nationalsozialismus die Architektur, die Malerei, die Plastik und das Kunstgewerbe**

eines revolutionär strebenden aber zugleich besinnlichen Deutschlands, ohne auch nur einen Hauch zu spüren von der Gelstesbrücke, deren Bau schon vor Jahrzehnten begonnen worden war, längst bevor Herr Hitler auch nur ahnte, daß es neben der Anstreicherlei und dem Pinseln dummer Ornamente noch etwas Anderes gab, nämlich Kunst als Ausdruck des innersten Wesens von Persönlichkeit und Volk. Zwar wählte der Nationalsozialismus solche Formel (für ihn war Formel, was der deutschen Kunst Lebensinhalt gab) zum Kampfesgeschrei, aber er wußte nichts von den Etappen, in denen Deutschland vom bürgerlichen Zerfall der Siebzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts, von deren pompösen Markanterie und kindischen Goldschnittlyrik aufgestiegen war zur sachlich disziplinierten, ehrlichen, das Wesen der Zeit ausschöpfenden Gestaltung. Der Nationalsozialismus wußte nichts von dem Aufstand der deutschen Kunst gegen die französischen Ludwigstile, gegen jegliche Verfälschung geschichtliche Vergangenheit und deren Mißbrauch zu verstaubter Romantik. Der Nationalsozialismus wußte nichts von der Stufenfolge der Ausstellungen in Darmstadt, Dresden, Brüssel, die Deutschland aus fauler Nachahmung zum neuen deutschen Stil geführt hatte. Und so spreizte sich dieser Nationalsozialismus mit angeblich neuen Entdeckungen und neuen Forderungen, von denen jeder halbwegs normale Kenner deutscher Kunst wußte, daß sie seit langem erkannt waren und verwirklicht wurden. Nicht einen neuen Gedanken hat der Nationalsozialismus zu den wesentlichen Problemen der deutschen Kunst beigetragen, wohl aber hat er alle klaren Entscheidungen, begonnen bei der simplen Zweckmäßigkeit, endend in der nationalen Gefühlskraft jeder wahrhaft produktiven Leidenschaft künstlerischer Persönlichkeit, verwässert, durch hemmungslose Phrasen verblödet und aus einer selbstverständlichen Tugend in ein widernatürliches Laster verwandelt.

Der Nationalsozialismus in der Kunst ist nichts anderes als die Rebellion der Mittelmäßigkeit

gegen die gesunde Entwicklung und gegen die überragende Leistung. Gegen die nüchterne Zweckform, die bewußt des tauben Schmuckes entbehrt, rebellieren die Ornamentenmacher, die Fabrikanten gedankenloser Dekorationen, die Quetschfaltentapezierer, die Kleinkrauter des verstorbenen Ueberflusses. Das wird durch die Mittelstandspolitik, wie sie sich in Hitlers Schwachkopf zu einer Karikatur verzerrt, bedingt. Man braucht hier nur daran zu erinnern, daß Hitler für den von ihm gewollten „gigantischen Kunstpalast“ mit dem er München segnen möchte, aus der Mottenkiste Herrn Trost, herausholt, den schwächlichen längst vergessenen Vorsänger einer barocken Abirrung modernen Ausdrucks. Anzumerken wäre hier auch, daß Hitler sich von Leuten porträtieren läßt, die er für Maler halten mag, die in Wirklichkeit nichts anderes sind als bunt aufgewichene Photographen der guten Stube. Gewiß, ein (Verzerrung) Staatsmann braucht nichts von Kunst zu verstehen, er kann künstlerischen Erscheinungen gegenüber blind und taub sein, aber dann muß er entsprechende Zurückhaltung wahren und darf nicht, wie Hitler und sein Nationalsozialismus, sich zum Kunstpräzeptor eines großen Volkes aufwerfen.

Ein Trümmerfeld hat der Nationalsozialismus aus der deutschen Kunst gemacht, er hat sie gelähmt und verwirrt, er hat sie ihrer besten Männer beraubt. Er hat sie durch die häßliche Mode der Gleichschaltung um die Voraussetzung aller künstlerischen Schöpfung, um die Freiheit betrogen. Statt dessen hat er ihr die ekelhafteste Streberlei, die Verwirrung, ein Hin und Her der Instanzen, ein unerträgliches Raufen um die Futterkrippe beschert.

Herr Schulze-Naumburg, ein längst Begrabener, einst ein netter kleiner Kunstpauker, inzwischen ein greinender Rechthaber geworden, ist wieder aufgetaucht, und wurde zum Machthaber befördert. Das gleiche geschah mit Herrn Schmitthener, einem harmlosen Durchschnittsarchitekten, der nur, weil er plötzlich seine französische Tradition mit konjunkturellem Teutonismus vertauschte, zum Führer ernannt worden ist. Solche kleinen Abseltigkeiten traten im Zeichen des Hakenkreuzes in den Vordergrund, während Künstler, die Weltruf besitzen, und deren Werk das Reifen einer neuen deutschen, europäisch gebundenen Form bedeutet, entfernt worden sind.

Wo blieben Holer, Kokoschka, Käthe Kollwitz, wo Poelzig, Gropius, Mies van der Rohe, Wagner, der Berliner Stadtbaumeister?

Sie wurden an die Wand gequetscht und mit ihnen alle, die etwas Wirkliches können, die ihre eigene Sprache sprechen, die nicht Willens sind, sich wie stumme Tiere an die Kette legen zu lassen. Um nur noch zwei Beispiele zu nennen: Bruno Paul, der Direktor der Vereinigten Kunstschulen in Berlin, ein Künstler, der zumindestens den Ruf deutscher In-

nenarchitektur und deutschen Kunstgewerbes gefestigt hat, wurde durch Herrn Kutschmann, einen völlig belanglosen, früh vergreisten Dekorationspinsler, verdrängt; der Direktor der staatl. Kunstbibliothek, Dr. Curt Glaser, ein hervorragender Kenner der einschlägigen Literatur, von allen europäischen und amerikanischen Fachleuten, auch von den japanischen Kollegen geschätzt, bekam als Nachfolger einen notorischen Lärmmacher, den halbverrückten Querulanten Hermann Schmitz, nur weil dieser sich rechtzeitig bei den Nazis angeschmiebt hatte. Die Personalpolitik Hitlers ist auch im Bereich der Künste eine ebenso schmutzige wie widersinnige Angelegenheit. Sie wird verschlimmert durch die Entartung der bereits erwähnten Gleichschaltung.

Die organisatorische Vernichtung des Künstlerischen und all jener Künstler, die dem eigenen Gesetz mehr gehorchen als dem Diktat der Willkür, nähert sich dem Höhepunkt. Alle Verbände der ausübenden Künstler, der Bund der deutschen Architekten, der Werkbund, die großen Ausstellungsvereinigungen, der Wirtschaftsverband, sind gleichgeschaltet, sie alle unterstehen dem Arterparagraphe und dem ganzen übrigen Humbug des Nationalsozialismus. Nur, wer einer dieser Vereinigungen angehört, darf künftighin in Deutschland noch Häuser bauen, Steine malen und Bilder malen. Wer könnte sich da nicht vorstellen, welcher Korruption, welcher Minderwertigkeit, welchem Charaktermangel, welcher Schablone, welcher Blutarmut, welchem erbärmlichen Tode die deutsche Kunst im Dritten Reiche verfallen ist?

## Neuer Vorwärts

Ich bestelle den „Neuen Vorwärts“ und erwarte regelmäßige Lieferung von nächster Nummer an.

Name und Vorname

Wohnort und Postamt

Straße und Hausnummer

Diesen Bestellschein bitte ausfüllen, ausschneiden und an: Verwaltung „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, CSR, Haus „Graphia“, senden.

groß und still ihr Bunt und ihren Duft ins festliche Zimmer ...

Welcher Grenzdichter hat das erfunden? Welche teuflische Phantasie hat dieses sadistische Drama erdacht? Es ging nie über die Bretter, es ist ein Stück der grauenhaften Wirklichkeit des Dritten Reiches, ist die blutige Leidensgeschichte unseres Genossen Dr. Solmitz, ehemals Redakteur unseres Lübecker Blattes, ermordet im Kerker am angekündigten Tage der Freilassung ... Eine Tragödie unter vielen ... So haben viele auf die Befreiung gehofft, so wurden viele gemeuchelt, so haben hunderte Frauen geharrt, so harren Tausende und Abertausende.

Das Leben aber geht weiter wie bisher. Die Mörder sind den Behörden bekannt, man wird nichts von ihrer Verurteilung hören. Hitler drückt Hindenburg weiter die Hand, Göring hat ein Staatsgut, Auslandsjournalisten lassen sich weiter von Lügen-Göbblers informieren und finden in den Konzentrationslagern „alles in bester Ordnung“, Staatsmänner zivilisierter Völker setzen sich mit den blutigen Händflingen brauner Mörderbanden an einen Tisch, im deutschen Rundfunk wird weiter die „neue höhere Moral“ Hummendeutschlands verkündet.

Wir aber wissen, daß Menschenrecht und Gerechtigkeit zwar niedergedrumpelt und geschändet, aber nicht getötet werden können. Die Menschheit hat erlebt, daß die Gerechtigkeit mitunter lange, allzu lange auf sich warten läßt, doch je länger sie geknechtet wird, um so stärker muß sie sich erheben, um so unerbittlicher muß sie Rechenschaft fordern, Auge um Auge, Zahn um Zahn!

Br. Brandy.

## Mystik als Tendenz

Der Nobel-Kandidat des Dritten Reichs

Deutschland präsentiert in diesem Jahre als Anwärter für den Literatur-Nobelpreis den Epiker Hermann Stehr. Die Kunstgewaltigen des Dritten Reiches sind damit einer grundsätzlichen Entscheidung geschickt ausgewichen: sie haben keinen nationalistischen Tendenzschreiber auf's Schild erhoben, keinen der Vielen Allzuvielen, die heute konjunkturbegeistert mit Heil- und Haßgesängen voll chauvinistisch-rassistischer Ueberheblichkeit die deutsche Leserschaft zu betäuben suchen. Die nationalsozialistische Regierung läßt zwar diesen literarischen Morphium-Fabrikanten jede Förderung angedeihen, fühlt aber richtig, daß schwarzweißrote Afterkunst vor der Welt nicht zu bestehen vermag, und hütet sich, die Probe aufs Exempel zu wagen.

Wie sieht nun der Schriftsteller aus, der als Repräsentant neudeutscher Literatur in den Scheinwerfer der Kritik getückt wird? Hermann Stehr ist — wir sagten es schon — kein hurratriotischer Federträger, kein hakenkreuzlerischer Tendenzbold. Aber er ist den neuen Herren dennoch über die Massen genehm. Zum Ankläger der gegenwärtigen Welt- und Gesellschaftsordnung, zum Anwalt der Entrechteten fühlt er sich nicht berufen. Herr Thyssen darf seine Werke mit denselben Gefühlen lesen, wie der Arbeitslose Schutz vom Wedding. Er ist kein Kläger und kein Stürmer — er ist ein Mystiker, ein Mystiker reinsten und unbedingtesten Art. Nicht ohne schöpferische Qualitäten nicht ohne Buntheit, nicht ohne Eigenart des Stils und der Gestaltung. Aber wer sich nicht mit dem Schriftsteller Stehr, sondern mit dem Nobelpreiswärter

des Dritten Reiches auseinandersetzt, wird uns schwer erkennen, warum gerade er wie kein anderer den Hitleristen als Paradedichter geeignet scheint, warum gerade seine Kunst, so fern aller Tendenz sie gewachsen scheint, dennoch tendenzvoll, dennoch für die blutigen Gewaltdiktatoren als Feigenblatt brauchbar ist.

„Und jedes Ding ist doppelt. Und während ich lebe, lebe ich zugleich hier und wie hinter fernem Büschen.“ Diese Worte, die Stehr in seinem Roman „Heiligenhof“ dem Stülinger-Bauern in den Mund legt, könnten als Motto jedem seiner Werke vorangestellt werden. „Wie hinter fernem Büschen“ — das ist es; Auf dem Wege zu sich selbst verirren sich die Stehischen Gestalten zu tausend Malen im verstellten Dornengestrüpp ihres Herzens, laufen sie im Labyrinth ihrer empfindsamen Seele tausendmal auf falschem Pfad zu falschem Ziel. Das Schicksal, das sie im Alltag erflehen, wird Nebensache, verblaßt. Dafür zerisert Stehr mit dem Seziersmesser jede seelische Regung, und in den hellen Tag drängen sich, Zwielicht verbreitend, die nebelhaften Gestalten einer mystischen, nur mit dem Ueberbinn erahnbaren Welt. Der darbenende Arbeiter in einem Stehischen Märchen wird satt und froh, so bald er auf geheimnisvolle Weise die ganze Welt in sich eingesogen hat, ein Schlieber wirt sein Geld von sich, weil er Gesichte hat und weil ihn plötzlich von innen her das Gutseln packt. Immer ist es die „Selbstheiligung“, die aus aller Trübsal emporführt.

Ist diese Kunst wirklich so fern aller Tendenz? Vielleicht — von ihrem Schöpfer aus gesehen. Wenn aber das Dritte Reich sie auf's Schild hebt, wenn Stehr in Schulen und Volksbibliotheken zum Nationaldichter emporgepreisen wird, dann ist in diesem Tun durchaus

Tendenz. Den Hungernden von der Außenwelt fort hinter „ferne Büsche“ zu führen, ihn den knurrenden Magen durch seelische Läuterung vergessen zu machen, ist ohnehin das Streben der neudeutschen Tyrannen. Und Stehr selbst? Er hat sich mit Pauken und Trompeten gleichgeschaltet. Was nützt der Welt, was nützt den Leidenden die seelische Verfeinerung dieses Mystikers, wenn er sich mitten in dem blutigen Hakenkreuzsumpf so wohl fühlt wie noch nie? Zum Teufel mit seiner Zartnervigkeit und mit der Hellhörigkeit seines Herzens auf die er sich soviel zugute tut, wenn er gegen die Schreie der Gefolterten um ihn her taub bleibt, wenn ihm die Schatten der schuldlos Hingemordeten keine Stunde seines gesegneten Nachtschlafes rauben können. Den Nobelpreis für Literatur wird er nicht bekommen — selbst wenn keine bedeutenderen Anwärter da wären, würden sich allzu viele Stimmen in der Welt gegen einen gleichgeschalteten Dichter erheben — aber sein Werk wird für nun und alle Zeit befleckt sein.

Kara.

## Da hört die Weltgeschichte auf!

Auf dem „Deutschen Kulturtag am Rhein“ hielt der Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberg, eine Rede, in der er u. a. sagte:

„Wir sind“, so fuhr er fort, „heute der Ueberzeugung, daß es keine geschichtliche Weltgeschichte gibt, sondern nur eine Rassen- und Völkergeschichte. Die Humanisierung der Menschheit, die man lange als das Ziel der Weltgeschichte ansah, ist überwundener Gedanke.“



# Glaube und Lüge

## Der Krieg wider den Geist

In den faschistischen Gazetten aller Länder tobt der Kampf gegen den Geist. Das Bürgertum, dessen Vorkämpfer einst die Vernunft auf den Thron erhoben und damit die schärfsten Waffen gegen den Feudalismus schmiedeten, will zurück zum starren Glauben. Das drückt sich nirgends so deutlich aus, wie auf politischem Gebiet, äußert sich am schärfsten dort, wo die Oberschichten in den Faschismus flüchten.

Die ökonomischen Wurzeln dieser hilflosen Geisteshaltung liegen offen zutage. Die Bourgeoisie steht vor Problemen, die sie nicht zu meistern weiß; sie kann wirtschaftlich nicht mehr weiter. Ihre große Lebenslüge, daß die privatwirtschaftliche Ordnung gleichzeitig die beste aller Welten bedeute, zerbrach am Weltkrieg und an der Weltkrise. Wirtschaftliche Vernunft gebietet eine sozialistische Neuordnung — also weg mit der Vernunft! Kritisches, logisches Denken führt naturgemäß zu Forderungen wie: Umwälzung der kapitalistischen Wirtschaft, Planwirtschaft, Beseitigung der bürgerlichen Besitzverhältnisse, übernationale Neuordnung der Kontinente, kurz Umwälzungen, die das Ende der bourgeois Klassenherrschaft bedeuten — also weg mit dem Denken! Weg mit der freien Wissenschaft! Weg mit der freien Forschung! Sie haben dem neuen „totalen Staate“ zu dienen!

Dieser totale Staat ist von früher her genügend bekannt, man nannte ihn bisher den absolutistischen: an der Spitze der „Führer“, der jeweilige Despot, rings um ihn die mitherrschende Kamariila, darunter die Stände. Ganz unten die arbeitende Masse. Zu diesem Ständestaat will der Faschismus zurück; er soll das letzte Bollwerk des Monopolkapitalismus sein. Da sich aber freies Denken mit der Mumifizierung überlebter Dinge nicht abfindet, muß der heutige wie der damalige Absolutismus auch die Gedankenfreiheit verbieten. Daher die Bücherverbrennungen, die schwarzen Listen gegen den Geist, der faschistische Haß gegen die Intelligenz, die Hetze gegen die Asphaltintellektuellen. An Stelle des Wissens soll der Glaube helfen. Alte absolutistische Glaubenssätze, auf neu gewendet, schließen aus dem faschistischen Boden hervor: „Nicht fragen, sondern dem Führer vertrauen!“ — „Auch die Wissenschaft hat dem Staate zu dienen!“ — Nämlich dem Staate der totalen Rechtslosigkeit, in dem der Schwerindustrielle Thyssen totaler Wirtschaftsdiktator ist.

Doch wo sich der Glaube mit dem Denken nicht verträgt, muß er zur Lüge greifen, zur Lüge werden. Man vergleiche die bisherigen Ergebnisse faschistischer Regierungskunst mit der verstiegenen Phraseologie vor der Machtübernahme und die Lügnerlei tritt überlebensgroß hervor. Sie führt auf den Weg des Verderbens.

Wie kein Einzelner in seinem privaten Dasein die Lüge zum herrschenden Prinzip machen darf, wenn er sich nicht schwer schädigen will, so muß es Völkern zum Verhängnis werden, wenn eine Bewegung groß wird, die die Verlogenheit zum Programm erhebt. Das aber hat der Faschismus in Italien wie in Deutschland verübt. Hier wie dort ist sein Weg mit konsequenter Lügnerlei gepflastert.

Mussolini wartete noch 1920 mit einem Programm auf, das allgemeines Wahlrecht, Frauenwahlrecht, Republik, Demokratie und Sozialisierung verhielt. Aus dem internationalen Sozialisten, Republikaner und Atheisten wurde in der Nähe von Mailand noch in jener Nacht, in der seine Schwarzhemden den Marsch auf Rom antraten, ein Nationalsozialist, Monarchist und frommer Katholik. Seitdem fordert er Glauben, nichts als Glauben. Die Grundsatzlosigkeit und Unwahrhaftigkeit siegte wieder einmal — ein herrliches Vorbild für die Welt und alle, die „vorwärts kommen“ wollen.

Hätte Hitler dieses demoralisierende Beispiel im Auge, als er seinen Memoiren den Satz einverleibte: Je größer eine Lüge, desto fester werde sie vom Volke geglaubt? Jedenfalls stümperte der braune Bandenführer dem Duce getreulich nach, und so darf man sagen, daß beide die Weltbesten in politischer Charakterlosigkeit wurden. Das überrumpelte Volk aber

hat zu glauben. Daher auch die dick aufgetragene Scheinchristlichkeit des Faschismus.

Auf diese brüchige, entgeistete Plattform suchen heute beträchtliche Teile der besitzenden Schichten zu flüchten. Seitdem die Bourgeoisie die liberalistische Illusion, wonach die freie Wirtschaft gleichzeitig Freiheit und Glück aller verbürge, einsargen mußte — seitdem sucht sie krankhaft nach einer neuen Lebenslüge. Der Faschismus soll sie zaubern, der Ständestaat soll es sein. Aber das alles war in Mitteleuropa schon vor 60 Jahren überlebt, und darum wird Ibsens Wort, daß eine Wahrheit zehn Jahre, eine gutgebaute Lüge jedoch fünfzig hält, in diesem Falle nicht gelten. Dank der rasenden technischen Umwälzungen haben soziale Lügen heute kürzere Beine denn ehe-

em. Und wer die historische Entwicklung durch Verformung des Geistes, Aechtung der Intelligenz, Herrschaft dumpfen Glaubens und Despotie der Unwahrhaftigkeit hemmen will, verstopft die Wege der Evolution, begünstigt katastrophalen Geschichtsablauf, wird mitschuldig an kommenden furchtbaren Explosionen. Wer die Wirklichkeit fälscht, kommt an dieser Fälschung um!

Wie groß, wie unbesiegbar, wie zukunftsicher aber muß auf die Dauer eine Idee wirken, die wie der Sozialismus in erster Linie an die Ratio, an Denken, an Vernunft und Logik appelliert! Wie unerschütterlich muß ein Gedankengebäude sein, dessen Realisierung nur durch die Herrschaft des Denkens und der Vernunft möglich ist!

Es scheint das Schicksal aller jeweils herrschenden Klassen zu sein, daß sie im Kampfe gegen die Denkfreiheit untergehen, wie es das Wiegengeschenk aller neuen Gesellschaftsformen ist. Im Kampfe für die Freiheit des Geistes zum Siege zu gelangen.

Gregor.

## Spuk in Genf



„Nicht zu heilig, Kollege, sonst kommen noch mehr!“

## Mir bangt um Deutschland

Die folgenden Zitate sind der Einleitung von Oswald Spengler zu seiner neuen Schrift: „Jahre der Entscheidung“ entnommen. Das Buch ist im Verlag C. H. Beck in München erschienen. Das Vorwort ist im Juli 1933 geschrieben.

„Diese Machtergreifung hat sich in einem Wirbel von Stärke und Schwäche vollzogen. Ich sehe mit Bedenken, daß sie täglich mit so viel Lärm gefeiert wird. Es wäre richtiger, wir sparten das für einen Tag wirklicher und endgültiger Erfolge auf, das heißt außenpolitischer. Es gibt keine andern.“

„Dem Rausch der ersten Tage, der oft schon kommende Möglichkeiten verdarb, folgt in der Regel eine Ernüchterung und die Unsicherheit über den „nächsten Schritt“. Es gelangen Elemente zur Macht, welche den Genuß der Macht als Ergebnis betrachten und den Zustand verewigen möchten, der nur für Augenblicke tragbar ist. Richtige Gedanken werden von Fanatikern bis zur Selbstaufhebung übersteigert. Was als Anfang Großes versprach, endet in Tragödie oder Komödie.“

„Deutschland ist in Gefahr. Meine Angst um Deutschland ist nicht kleiner geworden. Der Sieg vom März war zu leicht, um den Siegern über den Umfang der Gefahr, ihren Ursprung und ihre Dauer die Augen zu öffnen.“

„Niemand kann wissen, zu was für Formen, Lagen und Persönlichkeiten diese Umwälzung führt und was für Gegenwirkungen sie von außen zur Folge hat. Jede Revolution verschlechtert die außenpolitische Lage eines Landes, und allein um dem gewachsen zu sein, sind Staatsmänner vom Range Bismarcks nötig. Wir

stehen vielleicht schon dicht vor dem zweiten Weltkrieg mit unbekannter Verteilung der Mächte und nicht voraussehenden — militärischen, wirtschaftlichen, revolutionären — Mitteln und Zielen. Wir haben keine Zeit, uns auf innenpolitische Angelegenheiten zu beschränken. Wir müssen für jedes denkbare Ereignis „in Form“ sein. Deutschland ist keine Insel. Wenn wir nicht unser Verhältnis zur Welt als das wichtigste Problem gerade für uns sehen, geht das Schicksal — und was für ein Schicksal! — erbarmungslos über uns hinweg.“

Göring und Göbbels vor Gericht.

## Neudeutsche Justiz Die Diktatur der Angst.

Das Sondergericht in Braunschweig hat den Arbeiter Heinrich Wolf zum Tode verurteilt. Wolf soll mit der Waffe in der Hand im Februar 1933 an einem Überfall auf SA-Männer teilgenommen haben, und allein diese Tatsache hat dem Gericht genügt, um ein Todesurteil anzusprechen.

Das sächsische Sondergericht verurteilte einen Gewerbetreibenden zu vier Monaten Gefängnis, weil er öffentlich festgestellt hatte, daß sich der sächsische Staatskommissar für das Gesundheitswesen, Dr. Wegner, ein Jahreseinkommen von 72.000 RM zugelegt hat. Das Sondergericht sah von einer Nachprüfung dieser Behauptung ab und verzichtete auf die beantragte Vernehmung des Staatskommissars. Die Verurteilung wurde lediglich damit begründet, daß endlich mit der Unsitte, öffentlich über das Einkommen der Beamten des neuen Deutschland zu sprechen, Schluß gemacht werden müsse.

Das gleiche Sondergericht verurteilte einen sozialdemokratischen Arbeiter wegen Vertriebs des „Neuen Vorwärts“ und wegen Beitragskassierung zu achtzehn

Monaten Gefängnis. Im Verlaufe der Verhandlung teilte der Staatsanwalt mit, daß die illegale Arbeit der Sozialdemokratie in Sachsen an Umfang zugenommen habe.

## Kampfansage

### an die Emigrantenzeitschriften

Im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ veröffentlicht die Göbbels'sche „Reichsstelle“ einen Kampftruf gegen die literarischen Emigrantenzeitschriften, die angeblich durch ihre „verleumderischen Schilderungen“ dem deutschen Volke „unermesslichen Schaden“ zufügen. Genannt werden hier die „Neuen deutschen Blätter“ (Prag), der „Wiener Bücherwurm“ und die „Sammlung“ (Amsterdam). Die „Reichsstelle“ zetert:

„Es wäre verhängnisvoll, über diese Dinge mit einem Achselzucken hinwegzugehen. Sie sind nicht so harmlos, wie sie sich vom Inland aus ansehen, und eine nachlässige Vogelsträubetrachtung dieses Problems der literarischen Emigrantenzeitschriften könnte sich eines Tages bitter rächen. Diese Emigrantenzeitschriften versuchen ganz bewußt, eine Lügenblockade um das neue Deutschland zu errichten. Wir wissen vom Weltkrieg her, welche entsetzliche Wirkungen eine derartige Blockade eines schönen Tages haben kann. Wir wissen, daß das Ausland heute noch zum großen Teil so verblendet und so ununterrichtet ist über das wahre Gesicht des neuen Deutschland, daß die lügenhaften Darstellungen, wie sie durch die genannten und anderen Emigrantenzeitschriften verbreitet werden, draußen allenthalben Gehör finden.“

Merkwürdig, wie blind doch das Ausland ist! Es schenkt weder Herrn Rosenberg, noch Herrn Göbbels, die sich höchstpersönlich nach dem Ausland begeben haben, Gehör. Es traut auch nicht den bezahlten Schmierfinken, die in einzelnen ausländischen Organen ihren gleichgeschalteten Mist abzuladen suchen, sondern glaubt viel eher den wirklichen Vertretern des deutschen Geistes, die in der Emigrantendrucke ebenso wie in den angesehensten Organen der Auslandspresse zu Worte kommen. Sollte hierbei nicht der von den Nazis eingeleitete Kreuzzug gegen die Freiheit des Geistes, die Bücherverbrennungen, die „schwarzen Listen“, die Verfolgung der Künstler, Schriftsteller und Gelehrten, die „Gleichschaltung“ der Presse und Literatur eine entscheidende Rolle mitgespielt haben? Die Göbbels'sche „Reichsstelle“ darf das nicht zugeben. Sie fordert vielmehr zum Boykott aller Mitarbeiter der literarischen Emigrantenzeitschriften auf:

„Wir fordern alle die, die als Träger und Mittler des geistigen Lebens in Deutschland tätig sind, im Hinblick auf die literarischen Emigrantenzeitschriften, insbesondere den deutschen Verlag und den deutschen Buchhandel auf, sich in die Abwehrfront gegen den geistigen Krieg, der draußen gegen uns entfesselt wird, einzureihen. Es müßte für jeden deutschen Verleger eine Selbstverständlichkeit sein, daß er keine Bücher verlegt von Autoren, die sich zur Mitarbeit an den charakterisierten Zeitschriften bekennen. Es müßte für jeden deutschen Buchhändler eine Selbstverständlichkeit sein, daß er keine Bücher verbreitet von Autoren, die im Ausland geistige Kriegshetze gegen Deutschland betreiben.“

Dieser Boykott-Aufruf findet selbstverständlich bei den gleichgeschalteten Verlagen Anklang. Schon veröffentlicht der Verlag Albert-Langgen-Georg Müller in München, der sich bereits vor einigen Monaten durch betonte Liebedienerei den derzeitigen Machthabern anubiedern suchte, im „Börsenblatt“ eine Mitteilung, daß er die Auslieferung der Bücher von Andersen-Nexo „wegen deutschfeindlicher Betätigung“ des Autors eingestellt habe, da Andersen-Nexo — Mitarbeiter einer Emigrantenzeitschrift sei! Was tuts, daß eine solche Ankündigung einen bewußten Vertragsbruch, einen Raub am Eigentum des betroffenen Autors darstellt! Raub und Wortbruch gehören zu den beliebtesten Kampfmitteln im „erneuerten“ Deutschland, sie dürfen deshalb bei dem Erpresserleidzeug nicht fehlen, den das Dritte Reich gegen die nicht gleichgeschalteten Repräsentanten des deutschen Geistes eingeleitet hat.

## Achtung, Redaktionszuschriften!

Zuschriften für die Redaktion nur nach Prag-Karlín, Palackého třída 24.



# Das amerikanische Experiment

## Kapitalistische Planwirtschaft — ein Widerspruch in sich!

In den Vereinigten Staaten hat die anti-kapitalistische Bewegung mit der Wahl Roosevelts einen vollen Erfolg erzielt. Waren die Staaten vorher das klassische Land einer unbeschränkten, rein kapitalistischen Politik, die von den Interessen der Großindustrie und des Bankkapitals ausschließlich beherrscht wurde, und selbst die einfachste sozialpolitische Maßnahme unbekannt war — galt doch das Verbot der Kinderarbeit und die obligatorische Krankenversicherung schon als Sozialismus — so hat jetzt die antikapitalistische Rebellion einen vollständigen Umschwung bewirkt. Im Gegensatz aber zu Deutschland, wo die kapitalistischen Mittelschichten sich zugleich gegen die starke Arbeiterbewegung gewandt haben und schließlich zum Werkzeug der großagrarisches und großkapitalistischen Reaktion geworden sind, hat in den Vereinigten Staaten, wo es eine selbständige politische Arbeiterbewegung von nennenswertem Ausmaß nicht gibt und auch die Gewerkschaften nur schwachen Einfluß, und auch diesen nur in bestimmten Wirtschaftszweigen, ausüben, ein Zusammenfluß der anti-kapitalistischen Bewegungen der Farmer und Kleinbürger mit den durch die Krise erst lebendig gewordenen antikapitalistischen Tendenzen der amerikanischen Arbeiterschaft stattgefunden. Daher die eigenförmliche Mischung: mit der Forderung der Farmer nach Abwertung ihrer Schulden durch Herabsetzung des Dollarwertes, nach Preissteigerung ihrer Produkte und gesetzlicher Einschränkung der Ueberproduktion, verbinden sich eine Reihe sozial-politischer Maßnahmen zugunsten der Arbeiterschaft.

Der die bisherige Tradition umstürzende Grundgedanke ist aber der, daß an Stelle der kapitalistischen freien Konkurrenz

### eine vom Staat kontrollierte Planwirtschaft

treten soll. Deshalb werden alle Bestimmungen, die den Zusammenschluß von Industrien zur Beseitigung der Konkurrenz untersagt haben, aufgehoben. Im Gegenteil, dieser Zusammenschluß wird jetzt vom Staate gefordert. Es sollen Vereinbarungen getroffen werden, um ungesunden Wettbewerb und gegenseitigen Preisdruck zu vermeiden. Eine Art Zwangskartellierung, bisher streng verpönd, wird jetzt vom Staate erzwungen. Denn wenn der Zusammenschluß nicht freiwillig erfolgt, so kann er von der neu eingesetzten obersten Wirtschaftsbehörde, der National Industrial Recovery Corporation (die Behörde zur Wiederbelebung der Wirtschaft, an deren Spitze General Hugh Johnson steht) angeordnet werden. Dafür müssen den Arbeitern wichtige Rechte eingeräumt werden. Das Wichtigste ist die

### Anerkennung der Gewerkschaften und ihres Rechts, Kollektivverträge abzuschließen.

Es ist zugleich jene Bestimmung, welche auf den stärksten und zum Teil auch erfolgreichen Widerstand der Unternehmer, z. B. Fords, gestoßen ist, die sich nach wie vor weigern, mit den Gewerkschaften zu verhandeln und unabhängige Gewerkschaften in ihren Betrieben zuzulassen. Ferner müssen sich die Industrien zu Minimallöhnen und zu einer Maximalarbeitszeit, die 40 Stunden nicht überschreiten soll, verpflichten. Kommen Verträge freiwillig nicht zustande, so werden sie verordnet. Bestimmend für den Inhalt dieser Codes, wie diese Regelungen heißen, ist der sogenannte Mantelcode mit seinen 14 Bestimmungen, die die Beschäftigung von Kindern verbieten, die wöchentliche Arbeitszeit auf 40 Stunden beschränken, einen wöchentlichen Minimallohn festsetzen, der in den Großstädten 15 Dollar und in Städten von 2500—250.000 Einwohnern 14 Dollars beträgt; in den kleineren Städten und Dörfern sollen die Löhne um mindestens 20 Prozent erhöht werden, sofern dadurch der Minimallohn nicht über 12 Dollar hinaus gesteigert wird. Die Unternehmer verpflichten sich feierlich, diese Bestimmungen einzuhalten.

Zugleich mit dieser Neuregelung in der Industrie ist eine Summe von 3.3 Milliarden Dollar, die durch Anleihen aufge-

bracht werden sollen, für öffentliche Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellt worden. Durch Sanierung der Banken und weitgehende Krediterleichterungen mit öffentlichen Mitteln sucht man die Unternehmungslust anzuregen. Den Baumwollfarmern und den Bauern wird eine beträchtliche Einschränkung ihrer Produktion durch Verringerung der Anbauflächen ermöglicht, indem man die dadurch entstehenden Verluste zu einem großen Teil aus öffentlichen Mitteln deckt.

Der Verlauf dieses großen Experimentes ist sicher durch seine

### Verbindung mit der Inflation

außerordentlich kompliziert worden. Diese Inflation, zu der die Vereinigten Staaten nicht aus ökonomischem Zwang, sondern aus freiem politischen Entschluß geschritten sind, ist ein Faktor von größter Unsicherheit geworden. Zunächst hat die Geldentwertung eine stürmische Preissteigerung auf den Rohstoffmärkten hervorgerufen und die Spekulation hat die Preise weit über das Maß der Entwertung hinaus getrieben. Viel langsamer aber folgten die Löhne und gerade deshalb sollte durch die Codes eine zwangsweise Erhöhung der Kaufkraft der Arbeiter er-

folgen. Die Lohnerhöhungen, zum Teil auch die Verkürzung der Arbeitszeit haben eine Steigerung der Gesteuerungskosten bewirkt und drängen zur Steigerung auch der Konsumwaren. In der Tat sind die Lebenshaltungskosten von 116 im Mai 1933 auf 122 im Juli 1933, die Kosten der Nahrung von 92 auf 104 gestiegen. Auch die erhöhten Löhne drohen hinter der Preissteigerung, die bei anderen Fertigwaren zum Teil viel rascher erfolgt ist als bei den Lebenshaltungskosten, zurückzubleiben. Eine Welle von Streiks, die sich auch zugleich gegen die Nichteinhaltung der Cod-Bestimmungen durch die Unternehmer und namentlich gegen die Nichtanerkennung der Gewerkschaften richten, geht durch das Land. Die Gewerkschaften erhalten außerordentlich starken Zuwachs.

### Die Arbeiterbewegung ist im Aufstieg

und der proletarische Antikapitalismus, eindrucksvoll belehrt durch das Experiment kapitalistischer Planwirtschaft, löst sich von dem vägen und reaktionären Antikapitalismus der Mittelschichten. Die sozialistische Idee ist im Fortschreiten.

Dr. Richard Kern.

## Der Hunger wächst

### Löhne sinken — Preise steigen

In der „Klinischen Wochenschau“ veröffentlicht Professor Dr. v. Tyszka erschütternde Zahlen über die Ernährungslage der deutschen Arbeiter und Erwerbslosen. Der Verbrauch an Fleisch und Fleischwaren betrug im Winter 1932/33 nur noch ein Drittel der Menge von 1927/28. Der Verbrauch an Eiern ist auf ein Viertel, der Verbrauch an Milch auf die Hälfte, der Verbrauch von Gemüsen auf etwa ein Drittel zurückgegangen. Dagegen hat sich der Kartoffelkonsum verdoppelt. Weiße Volksschichten in Deutschland sind als dauernd unterernährt zu betrachten.

Im Dritten Reich hat sich diese dauernde Unterernährung noch erhöht. Das Arbeitseinkommen ist um 20 Prozent gesunken. Die Preise sind aber gestiegen, für Schweine von Januar bis September um 36 v. H., für Kühe um 19 v. H.

Die Preise für Fleischwaren sind noch stärker gestiegen. Die Preise für Butter sind 50 Prozent höher als im Vorjahre, bei Margarine ist der Preis mehr als verdoppelt. Die Eierpreise liegen ebenfalls über Vorjahrsstand.

Die Leipziger Kreisleitung der NSDAP. veröffentlicht einen vom Präsidenten des Sächsischen Landtages Walter Dönicke unterzeichneten Aufruf, worin es heißt:

„Wir wissen, daß jetzt die Mehrzahl der deutschen Arbeiter für kärglichste Entlohnung arbeitet und kaum noch den Unterhalt für sich und die ihren verdient. Es laufen jetzt aber Meldungen ein, daß die Preise für die Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände in den letzten Tagen im Ansteigen begriffen sind.“

Die Steigerung der Preise ist die Folge der Wirtschaftspolitik Hitlers. Das werktätige Volk wird zugunsten der Junker und Großkapitalisten der völligen Verelendung preisgegeben.

## Zählt mit!

Statistisch nachgewiesen ist's,  
Daß Deutschlands Arbeitslose sich verringern,  
Das muß auch stimmen, denn das Reich  
Saugt sich die Zahlen nicht aus seinen Fingern.  
Zählt mit! — Hier stehen der Arbeitslosen drei,  
Schließ einen tot, dann bleiben doch nur zwei!  
Am Geldbeutel des Staats  
Könnt ihr es auch genau ermessem,  
Da wird genommen und gebucht,  
Und nicht ein Kupferplennig wird vorgossen.  
Zählt mit! — Hier fressen jetzt noch drei,  
Gib einem einfach nichts, dann bleiben zwei!  
Hier wohnten Leute unlängst noch,  
Die hatten rote Blumen, rote Wimpel,  
Die wollten essen, trinken, schlafen,

Was dachten sich die Menschengimpel?  
Zählt mit! Man rief SS und auch SA herbei,  
Der eine wollte fliehen, da blieben zwei.  
Der deutsche Mann kriegt weiter seinen Lohn,  
Vorausgesetzt, daß blond er und ein Christ,  
Doch ist er dunkel, braucht er nichts zum Essen,  
Erst recht nicht, wenn er Jude ist.  
Zählt mit! Hier schallten längst noch drei,  
Den Juden schloß man raus, da blieben zwei.  
Dies Rechenspiel ist lustig fortzusetzen,  
Es ist recht unterhaltsam und scharmant,  
Man lernt dabei Bilanzen aufzustellen  
Und auch vom Sozialismus allerhand.  
Zählt mit! — Laßt Euch die Zeit vertreiben,  
Die Rechnung stimmt: — Nur Nullen werden  
bleiben!  
Marga R e t a.

Haben Sie die Monatsschrift:

## „Sozialistische Revolution“

bereits abonniert? Umfang 32 Textseiten, Preis pro Einzelheft Tschechoslowakei Kč 4.— / Oesterreich: ö. Sch. —80 — Polen: Zl. 1.— / Schweiz: Franken —70 / Frankreich: Frs. 3.50 / Holland: hfl. —35 / USA: Doll. —20 / England: Pfund St. —1,7— / Dänemark: dän. Kr. —90 / Rumänien: Lei 24.— / Abonnement Ermäßigung.

Ich bestelle 1 Exemplar der Monatsschrift „Sozialistische Revolution“ ab Nr. 1 zur laufenden Lieferung.

Der Betrag liegt bei / wird per Scheck oder Postscheck überwiesen / in internationalen Postwertscheinen gesandt.

Name und genaue Adresse

## Scraps-Betrug

Den Auslandsgläubigern Deutschlands ist die freie Verfügung über ihr Eigentum entzogen. Nur 50 Prozent der Forderung darf in ausländischer Währung überwiesen werden, die andere Hälfte bekommen sie in Form von Gutscheinen, sogenannten Scraps. Sie dürfen nur in Deutschland verwendet werden. Der Ankauf und die Veräußerung ist an die behördliche Genehmigung gebunden. Sie dürfen aber nur zum Ankauf von Waren verwendet werden, die für die Ausfuhr bestimmt sind. Die begrenzte Verwendungsmöglichkeit der Scraps hat zur Folge, daß ihr Veräußerungswert auf etwa 50 Prozent des Nennwertes gesunken ist. Die Auslandsgläubiger werden also um ein Viertel ihrer Forderungen geprellt. Die Reichsbank dagegen nimmt die Scraps zum vollen Nennwert in Zahlung. Das „Prager Tagblatt“ vom 13. Oktober schreibt darüber:

„Beträge, die dem deutschen Auslandsgläubiger von seiner Forderung abgeknippt wurden, verwendet die Reichsregierung in voller Höhe zur Niederknurrerung der Ausfuhrwirtschaft anderer Staaten, darunter auch jener, deren Ansprüche sie in so radikaler Weise gekürzt hat. Damit hat es Deutschland durchzusetzen verstanden, daß aus den deutschen Leistungen an das Ausland riesige Auslandsleistungen an Deutschland geworden sind. Was heute in Deutschland als Außenhandelspolitik betrieben wird, ist mit abendländischer Rechtsempfinden nicht mehr zu deken.“

Das betrogene und geschädigte Ausland sucht sich natürlich gegen solche Methoden zu wehren. Die Folge ist weitere Absperrung gegen die deutsche Ausfuhr. Es werden also letzten Endes die Werktätigen in Deutschland sein, die die Kosten dieser Schmutzkonkurrenz zu tragen haben.

## „Neu beginnen“ ist verboten!

In der „Sozialdemokratischen Schriftenreihe“, die vom Sozialdemokratischen Parteivorstand herausgegeben wird, erschien als zweites Heft die Broschüre: „Neu beginnen. Faschismus oder Sozialismus“. Der Verlag erhielt jetzt von der Post- und Telegraphendirektion in Prag die Mitteilung, daß die Verbreitung dieser Drucksache in Deutschland verboten ist. Dem Bescheid ist handschriftlich noch die Bemerkung hinzugefügt worden: „bis auf weiteres.“

Es war zu erwarten, daß für Hitler-Deutschland allein schon ein so aufreizender Titel: „Neu beginnen“ hier ein Verbot genügen würde. Der Faschismus hat wirklich mit einem Neubeginnen nichts gemein. Die deutschen Arbeiter aber werden trotz des Verbots Mittel und Wege finden, in den Besitz dieser Broschüre zu kommen, und sie werden dafür sorgen, daß die „Hitlerherrschaft bis auf weiteres“ ein schnelleres Ende findet, als die Herrscher heute ahnen.

## Krupp hat gratuliert!

Aus Anlaß des Austrittes Deutschlands aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz hat der Erbe des deutschen Kanonenkönigs von Krupp ein herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm an Adolf Hitler gerichtet. Niemand wird bezweifeln, daß dieser Glückwunsch aus dem Herzen kommt! Hat doch Herr von Krupp, bevor er ihn losließ, sich selber kräftig die Hand geschüttelt!

## Beifall aus Doorn

Der deutsche Exkaiser gibt in einer Erklärung seine Zustimmung zu Hitlers außenpolitischen Maßnahmen. Er sagt, er sei nur erstaunt gewesen, daß Deutschland überhaupt so lange im Völkerbund geblieben sei.

## Germanen sind Marxisten

Die Wahlen zum norwegischen Storting haben der Arbeiterpartei einen großen Sieg gebracht. Skandinavien schaltet sich gleich, aber nicht mit den braunen Hunnen, sondern mit den Marxisten. Norwegen geht, wie Dänemark und Schweden, vor ihm, den Weg zum Marxismus.

Nach einer Mitteilung des Kopenhagener „Socialdemokraten“ hat kürzlich das Berliner Auswärtige Amt den jungen Diplomaten die Verehelichung mit Skandinavierinnen empfohlen, weil dies die reinsten Germaninnen seien. Und so weit Rasseforschung überhaupt einen Sinn hat, steht fest, daß die Bewohner Deutschlands ein Gemisch von Kelten, Slawen, Romanen, Juden und Germanen darstellen, während in den nordischen Ländern das Germanenblut rein erhalten geblieben ist. Und nun stellt sich mit jedem Tag deutlich heraus, daß die richtigen Germanen den ganzen hiferdeutschen Rässenschwandel ablehnen und ihren Weg zu Marx nehmen!